



Welche Therapie führt zum Erfolg?

Die Entscheidung für den richtigen Weg aus der Sucht.

Gartenbau im „Grünen Kreis“

Vor einigen Jahren entstand die Idee, in der Therapieeinrichtung Meierhof eine Gärtnerei aufzubauen. Die Nachfrage nach den Gartenbauprodukten stieg an und die winzige Gärtnerei wurde immer bekannter. Weitere und größere Gewächshäuser wurden gebaut. Neben dem Pflanzen, Gießen und Jäten in den Glashäusern wurde aber auch der Zweig der Gartengestaltung immer umfangreicher und bedeutender. Was anfangs mit einigen wenigen Pflegeaufträgen in den umliegenden Gärten begann, entwickelte sich zu einem ansehnlichen Betrieb, in dem die PatientInnen des „Grünen Kreises“ eine Beschäftigung finden.

Mittlerweile zählen die Gartenneuanlagen bereits zum Hauptbetätigungsfeld

der Gärtnerei. Von kleinen Innenhöfen bis hin zu großen Gärten und öffentlichen Anlagen dehnt sich das Auftragsgebiet aus. Schwimmteiche, Bewässerungsanlagen sowie Terrassen- und Dachbegrünungen wurden gerade in der letzten Zeit für viele ein Muss im Wohnbereich, womit auch der Beruf des/der Landschaftsgärtners/in zu einem immer wichtigeren wurde. Pflaster- und Holzarbeiten, Wasserbau sowie der richtige Umgang mit Maschinen, all das sind – neben einem umfangreichen Pflanzenwissen – Fähigkeiten, die sich die PatientInnen im Laufe der Jahre aneignen. Trotz dieser schwierigen und nicht selten anstrengenden Aufgaben finden sich immer wieder einige PatientInnen, die gerade diesen Beruf nach ihrer Therapie ausüben möchten und beginnen, bei Gartenbau „Grüner Kreis“ zu arbeiten.

Seit Februar 2006 leitet Ralf Burk als Geschäftsführer Gartenbau „Grüner



Kreis“. Er erlernte seine Kenntnisse im Beruf Landschaftsgärtner/in in Deutschland, absolvierte dort die Meisterprüfung und fasste danach Fuß in Österreich. Ralf Burk ist Ihr Ansprechpartner und steht Ihnen gerne für ein persönliches Beratungsgespräch unter (664) 811 1672 oder gartenbau@gruenerkreis.at zur Verfügung.

Text: **Dr. Brigitte Wimmer**, Leitung Öffentlichkeitsarbeit
Fotos: **Ralf Burk**, Geschäftsführer Gartenbau „Grüner Kreis“, **Berith Schistek**, Archiv „Grüner Kreis“



Für die Durchführung von Planungs-, Errichtungs- und Pflegearbeiten sind Sie bei Gartenbau „Grüner Kreis“ an der richtigen Adresse. Wir planen für Sie den Garten, der Ihre Wünsche und Vorstellungen, aber auch unsere fachliche Kompetenz vereint. Der Garten wird zum Paradies rund ums Haus.

Die fachgerechte Durchführung von Steinarbeiten und Pflasterungen bis hin zur Bepflanzung mächtiger Bäume übernehmen wir als Fachbetrieb gerne. Umfangreiche Grabarbeiten für Teichanlagen, inte-



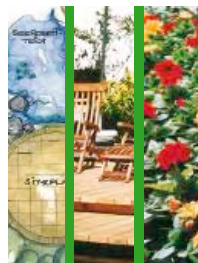
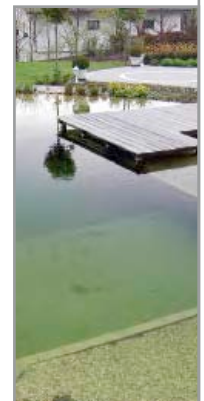
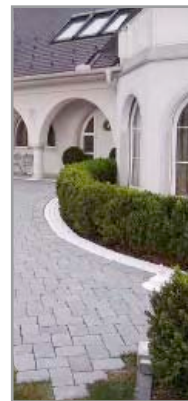
Der Garten – ein Platz zum Wohlfühlen

grierte Holzbauten und computergesteuerte Bewässerungen zählen zu unserem Repertoire.

Natürlich ist das Angebot an verschiedensten Gartenaccessoires wie Pflanztrögen, Lavasteinlampen, Lava- und Steinkugeln und exklusiven Teakwurzelmöbeln nicht zu vergessen. Kurz gesagt, aus der Hand des/der Landschaftsgärtners/in entsteht eine eigene individuelle Gartenoase.

Selbst pflegeleichte Gärten kommen nicht ganz ohne Betreuung aus. Wir bieten Ihnen profes-

sionelle Instandhaltung und regelmäßige Pflege. Ob Rasenpflege, fachgerechter Gehölzschnitt und Baumpflege, wir unterstützen Sie gerne während des Anwachsens oder auch nur in der Zeit Ihres Urlaubes.



Planung & Ausführung von
– exklusiven Pflasterungen
– Stützmauern
– Schwimmteichen
– Gartenbewässerungen
– Dachgärten
– Pflanzungen u.v.m.

PLANEN ANLEGEN PFLEGEN

GARTENBAU

Gartenbau „Grüner Kreis“

Inhaber: „Grüner Kreis“ – Gemeinnützige Aus- und FortbildungsgesmbH

Betriebsstandort: A-2870 Aspang, Unternberg 38
Planungsbüro: A-7503 Großpetersdorf, Miedlingsdorf 108, Tel.: (3362) 300 14, Fax: (3362) 300 16
gartenbau@gruenerkreis.at, www.gartenbau.gruenerkreis.at



Reportage Therapie im

„Grünen Kreis“

- 4 Welche Therapie führt zum Erfolg?
5 KlientInnenbegegnungen vor der Aufnahme
6 Wie ambulante Therapie gelingt
7 Wann ist Kurzzeittherapie sinnvoll und erfolgreich?
8 Langzeittherapie als Erfolgsrezept?

Reportage

- 12 Gesundheitsförderung in Haft
13 Frauen für Frauen
14 Sozialarbeit im Gesundheitswesen
15 Klar am Steuer
16 „Grüner Kreis“ zum Thema Altern
17 Johnsdorf feiert Geburtstag
18 Modern, effizient, flexibel: Das neue PatientInnenverwaltungssystem

Reportage

- 19 Suchtberatung anonym und kostenlos
20 Was bewirkt Suchtprävention?
24 So fair. So gut. Faires Catering in Pool 7

Ankündigung

- U2 Gartenbau im „Grünen Kreis“
U2 Der Garten – ein Platz zum Wohlfühlen
3 Pfadfinder für den „Grünen Kreis“
3 Veranstaltungshinweise
23 Helfen Sie mit, Kreativität zu entdecken
U3 Pool 7: Seminar- & Tagungsräume

Kreativität

- 21 Karneval in Pool 7: Kinder an die Macht!
21 Gedicht: Zum Silvester
22 Kunstprojekte 2006

Kolumne

- 2 Editorial
3 Leserbrief: Hoffnungslosigkeit
3 Spendenliste
10 Erfolgsfaktor MitarbeiterInnen
11 Warum Supervision, warum Coaching im Sozialbereich?
21 Leserbrief: Handy-Sucht

Der „Grüne Kreis“ dankt seinen Förderern:



Impressum

Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981:

Das Aufgabengebiet des „MAGAZIN Grüner Kreis“ bildet die Berichterstattung zur Prävention suchtindizierter Probleme im Allgemeinen, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Abhängigkeitsthematik sowie Informationen über die Tätigkeit des Vereins „Grüner Kreis“. Das „MAGAZIN Grüner Kreis“ erscheint viermal jährlich.

Medieninhaber: „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

Herausgeber: Vorstand des Vereins „Grüner Kreis“

Mitglieder des Vorstandes:

Brigitte Podsedensek, Dr. Erhard Doczekal, Alfred Rohrhofer, Ernst Steuerer

Mitglieder des Aufsichtsrates:

Dr. Michael Schwarz, Dr. Ewald Schwarz, Prim. Doz. Dr. Peter Porpacz, DI Wolf Klerings

Kaufmännischer Direktor:

Alfred Rohrhofer

Redaktion: Alfred Rohrhofer, Dr. Brigitte Wimmer (CvD, Lektorat, Fotoredaktion)

Eigenverlag: „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

Alle: Hermannsgasse 12, A-1070 Wien, Tel.: (1) 526 94 89, Fax: (1) 526 94 89-4, redaktion@gruenerkreis.at, www.gruenerkreis.at

ZVR-Zahl: 525148935

Anzeigen: Werbepartner Marketing GmbH, Oberfeldstraße 10a, A-4020 Linz, Tel.: (732) 34 30 98, Fax: (732) 34 30 98-333, office@wpma.at

Layout: KONTEXT kommunikation. Kaiser & Partner KEG,

Babenbergerstraße 9/11a, A-1010 Wien, Tel.: (1) 319 52 62, Fax.: (1) 319 52 62-99, mail@kontext.at, www.kontext.at

Belichtung und Druck:

AV+Astoria Druckzentrum GmbH, Faradaygasse 6, A-1030 Wien, Tel.: (1) 797 85-0, Fax: (1) 797 85-218, office@av-astoria.at, www.av-astoria.at
Titelbild: Corbis

Diese Ausgabe entstand unter Mitarbeit von: Mag. Wolfgang Berger, Werner Braun, Ralf Burk, Albert Ertl, Fairtrade, Dr. Anita Födinger, Mag. Michael Glaser, Mag. Ludwig Grillich, Sabine Heckenast, Michaela Holzbauer, Dr. Winfried Janisch, Michael Kallinka, Richard Köppl, Mag. Barbara Kren, Mario Lang, Dr. Leonidas K. Lemonis, MB, Monika Meier, Dr. Robert Muhr, Kurt Neuhold, Sabine Rößler, Dr. Petra Scheide, Berith Schistek, Ing. Harald Schober, Klaus Tockner, Dr. Brigitte Wimmer

Liebe Leserinnen!

Liebe Leser!



Alfred Rohrhofer
Brigitte Wimmer

Welche Suchttherapie ist die richtige? Ist es nun die ambulante Behandlung, die den gewünschten Erfolg bringt? Oder ist die stationäre Therapie sinnvoller? So unterschiedlich die Bedürfnisse der KlientInnen des „Grünen Kreises“, so differenziert sind auch die angebotenen Therapieformen. Sowohl ambulante als auch stationäre – und hier lang- und kurzzeittherapeutische – Programme auf der Basis von Abstinenz sind möglich. Die Wahl der richtigen Intervention zur richtigen Zeit ist dabei ausschlaggebend für den Therapieerfolg, Flexibilität in der Behandlung der Suchterkrankung gilt als weiterer Erfolgsfaktor.

Erfolgreiche Rehabilitation und Integration der PatientInnen ist das wichtigste Ziel dieser unterschiedlichen Behandlungsformen. Die Therapieprogramme des „Grünen Kreises“ bieten für die Betroffenen eine realistische Chance, dieses Ziel zu erreichen und den Weg zurück in die Gesellschaft zu finden. Erfahren Sie mehr darüber aus den Beiträgen der ExpertInnen des „Grünen Kreises“ auf den folgenden Seiten unseres Magazins.

Wunsch oder Notwendigkeit. Investitionen, ob materiell oder ideell, die MitarbeiterInnen helfen, ihren Aufgaben motiviert nach zu kommen und vor allem auch in ihrem Beruf gesund zu bleiben, rechnen sich. Für MitarbeiterInnen, ArbeitgeberInnen und Volkswirtschaft. Schon der Hausverstand sagt uns, dass motivierte MitarbeiterInnen bessere Arbeit leisten, weniger Fehlzeiten aufweisen, somit gesünder bleiben, und sich für die Unternehmensziele stärker einsetzen. „Eine Organisation ist nur so gut wie ihre MitarbeiterInnen“ – eine Erkenntnis, die im Leitbild des „Grünen Kreises“ an prominenter Stelle zu finden ist. Denn eine optimale soziale und berufliche Integration aller KlientInnen – das vorrangige Ziel der Arbeit des Vereins – beruht wesentlich auf dem Engagement und dem Commitment aller MitarbeiterInnen. Aktive Einbeziehung der MitarbeiterInnen, Eigenverantwortung in ihrem Arbeitsbereich und Einbindung in Entscheidungsprozesse – um nur einige Punkte zu nennen – sind Schritte auf dem Weg dorthin, begleitet von gut funktionierender Kommunikation. Das Management des „Grünen Kreises“ ist sich der Rolle der MitarbeiterInnen für den Erfolg des Vereins bewusst. In „Erfolgsfaktor MitarbeiterInnen“ von Mag. Grillich lesen Sie mehr zu diesem Thema.

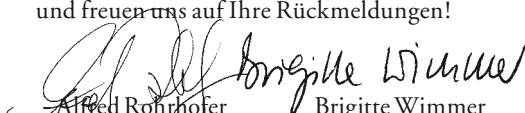
So gesehen stellen auch Supervision und Coaching – nicht nur aus betriebswirtschaftlicher Sicht – eine sinnvolle Investition in die MitarbeiterInnen dar, da damit Arbeitseffizienz und -zufriedenheit, verbesserte Kommunikation und Fachkompetenz erreichbar sind. „Beide Methoden sind als wesentliche Bestandteile des professionellen Behandlungs- und Betreuungsinventars zu sehen.“, meint Gastautor Dr. Janisch in seinem Beitrag über Supervision und Coaching. ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen profitieren hier gleichermaßen, Auswirkungen zeigen sich in einem verbesserten Betriebsklima und in weiterer Folge in der MitarbeiterInnenbindung an die Organisation.

National und international engagiert. Der „Grüne Kreis“ sieht einen Schwerpunkt seiner Arbeit auch in der Vernetzung, Öffnung und im Austausch im Rahmen seiner nationalen und internationalen Kontakte. Lesen Sie über die Teilnahme vieler MitarbeiterInnen an nationalen und internationalen Tagungen – wichtige Erfahrungen, die neue Perspektiven in der Suchtarbeit öffnen.

Klar am Steuer. Auf vielfachen Wunsch unserer LeserInnen fasst Mag. Glaser in seinem Gastbeitrag zum Thema Suchtmittel und Führerschein die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen und die möglichen Konsequenzen beim Nachweis einer Suchtgiftbeeinträchtigung am Steuer zusammen.

„Grüner Kreis“ intern. Die bunte Vielfalt des Vereins spiegelt sich heute auch in den unterschiedlichsten Beiträgen des Magazins wider. Von Gartenbau, Pool 7, Catering, Kunstprojekten, Geburtstags- und Kinderfesten bis hin zu Prävention, AMS Suchtberatung, Dokumentation und Verwaltung spannt sich der Themenbogen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine spannende Lektüre und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen!


Alfred Rohrhofer Brigitte Wimmer
redaktion@gruenerkreis.at

P.S.: Neuigkeiten aus dem „Grünen Kreis“ finden Sie auch auf www.gruenerkreis.at. Registrieren Sie sich für unseren Newsletter und wir lassen Ihnen gerne regelmäßig die neuesten Informationen über den Verein zukommen.

Pfadfinder für den „Grünen Kreis“

„Warum nimmt jemand Drogen? Wie hilft der „Grüne Kreis“?“ Vertreter der Pfadfindergruppe der „Schotten“ aus Wien kamen im März d.J. zur Spendenübergabe ins Pool7 am Wiener Rudolphsplatz und brachten viele Fragen an den „Grünen Kreis“ mit.

Mag. Wolfgang Berger, Leiter der Prävention im „Grünen Kreis“, stand den engagierten Schülern mit Antworten und Erklärungen zur Verfügung. Nicht alles konnte an diesem Nachmittag geklärt werden und so wurde eine Präventionsveranstaltung mit den Pfadfindern vereinbart.

Eigentlicher Grund des Besuchs der „Schotten“ war ein für den „Grünen Kreis“ sehr erfreulicher. Die Gruppe 16



Präsidentin Brigitte Podsedensek bedankt sich für die Spende.

rund um Betreuer Philipp Pertl spendete den Erlös aus ihrer Aktion „Friedenslicht 2005“ für das Eltern-Kind-Haus des „Grünen Kreises“ und stellte damit eindrucksvoll unter Beweis, dass soziales Engagement keine Frage des Alters ist.

Der „Grüne Kreis“, bei der Spendenübergabe vertreten durch Präsidentin

Brigitte Podsedensek und Brigitte Wimmer, bedankt sich ganz herzlich bei der Pfadfindergruppe „Schotten“ für ihre Spende von 332,10 Euro und wünscht den jungen Spendern auch weiterhin viel Spaß und Erfolg bei ihren Aktivitäten.

Text: **Sabine Heckenast**, Fundraising
Foto: **Klaus Tockner**

Leserbrief zu „In Gedenken“, Magazin Frühjahr 2006, Seite 14

Der Bericht über den Tod der 17-jährigen N. macht mich sehr betroffen. Wie viel Leid und Kummer wird doch durch Drogen verursacht!

Hoffnungslosigkeit

Immer mehr Kinder spüren die Folgen unserer schnelllebigen Zeit. Bücher, die helfen, Stress zu erkennen und damit umzugehen, gibt es heute schon für 8-Jährige. Laut einem Informationsblatt über Depressionen nehmen in einigen Industrieländern Depressionen bei Kindern jedes Jahr um erschreckende 23 Prozent zu. Zudem seien „Vorschulkinder der am schnellsten wachsende Markt für Antidepressiva“.

Die Ängste der Menschen werden ständig größer und das nicht nur aufgrund wirtschaftlicher Unsicherheit. Der um sich greifende politische und religiöse Extremismus lässt viele Menschen schauern, wenn sie daran denken, was noch alles passieren kann. Es ist daher nicht verwunderlich, dass immer mehr zu Drogen und Medikamenten greifen, der Kaufsucht verfallen oder durch Hoffnungslosigkeit auf die schiefe Bahn kommen. Vielen Zeitgenossen, ob alt oder jung, fehlt eine Perspektive – für die Gegenwart und die Zukunft.

Ing. Harald W. Schober
harald.w.schober@gmail.com

Spendenliste

Herzlichen Dank an alle angeführten SpenderInnen, die den „Grünen Kreis“ und dessen Tätigkeit unterstützen:

Dr. Maria **AICHMAIR** Mag. Ernst **FILZ**
Edeltraud **ANDORFER** Dr. Franz **FÜHRER**
Leonhard **DÜNSER** Traude **GREIFENEDER**
Dr. Norbert Ludwig **FAHNH** Fa. **INTERTECHNO**

Ewald **KIEFER**
Dr. Ute **KNÖTGEN**
DJ Johann **MIRWALD**
Helmut **MÜLLER**
PFARRE ST. CORONA
Pfadfinder Philipp **PERTL**
RAIKA POTTSCACH
Franziska **TANZLER**
Brigitte **ZIEGLER**
Mag. Walter **ZIEGLER**

Der „Grüne Kreis“ dankt auch seinen zahlreichen anonymen SpenderInnen.

Aus Datenschutzgründen erfolgen die Namensnennungen ohne Adresse.

Veranstaltungshinweise

6. Interdisziplinärer Kongress für Suchtmedizin

13. — 15. Juli 2006
München, Deutschland
Information:
Anja Zöller, Mic – management information center GmbH – Suchtkongress 2006
D-86894 Landsberg
www.suchtkongress.de

Weltkongress des IFSW (International Federation of Social Workers): „Soziale Balance in einer Welt der Ungleichheit“

30. Juli — 3. August 2006
München, Deutschland
www.socialwork2006.de

Kongress Essstörungen 2006

19. — 21. Oktober 2006
Alpbach, Österreich
Information:
Netzwerk Essstörungen
A-6020 Innsbruck, Fritz-Pregl-Straße 5
Tel.: +43 (512) 57 60 26
Fax: +43 (512) 58 36 54
info@netzwerk-essstoerungen.at
www.netzwerk-essstoerungen.at

Umgang mit konsumierenden Jugendlichen

16. November 2006
Linz, Österreich
Information:
Institut Suchtprävention Oberösterreich
A-4020 Linz, Hirschgasse 44
Tel.: +43 (732) 77 89 36-25
info@praevention.at
www.praevention.at

Therapie im „Grünen Kreis“

Welche Therapie führt zum Erfolg?

Im Wesentlichen bietet der Verein „Grüner Kreis“ zwei Therapieformen an. Hier steht auf der einen Seite die stationäre Therapie und auf der anderen Seite die ambulante Therapie. Innerhalb der stationären Therapie gibt es eine Differenzierung in Kurz- und Langzeittherapie, wobei die Langzeittherapie spezielle Konzepte für unterschiedliche KlientInnenbedürfnisse bereit stellt.

Die Aufgabe der MitarbeiterInnen der Vorbetreuung ist es nun, gemeinsam mit den KlientInnen die für sie optimale Therapieform zu erarbeiten. Selbstverständlich gibt es in einem ersten Schritt ein spezielles Screeningverfahren, das über bestimmte Indikatoren einen Hinweis liefert, welche Therapieform für den/die Klienten/in zu empfehlen ist.

Indikatoren für eine ambulante Therapie: Es sollten über einen längeren Zeitraum keine Überdosierungen stattgefunden haben. Wichtig ist auch ein intaktes soziales Umfeld (Wohnung, Familie, Arbeitsplatz etc.) und eine kürzere Suchtkarriere. Eine Kurzzeittherapie kann dann ins Auge gefasst werden, wenn im Wesentlichen die gleichen Voraussetzungen wie für das ambulante Programm gegeben sind und wenn keine weitere zusätzliche psychiatrische Erkrankung vorliegt. Falls diese Kriterien für eine ambulante bzw. eine Kurzzeittherapie nicht zutreffen, ist eine Langzeittherapie anzuraten.

Der Schritt, eine Therapie, speziell eine Langzeittherapie, zu beginnen, wird oft von vielen Zweifeln der KlientInnen, manchmal aber auch von einem euphorischen Optimismus begleitet. Hier besteht seitens der Vorbetreuung großer Handlungsbedarf. Besonders zu Beginn der Vorbetreuungsphase ist es notwendig, die Motivation für eine Therapie mit den KlientInnen abzuklären. In dieser Phase geht es darum, Erwartungen und Ziele ins realistische Licht zu rücken. Durch diesen sich über Wochen erstreckenden Prozess wird den KlientInnen einerseits ermöglicht, ihre Therapiemotivation zu stärken, gleichzeitig kann aber auch intensive Aufklärungs-

ungsarbeit über die einzelnen Programmbetriebe betrieben werden.

Vermehrt treten in letzter Zeit auch KlientInnen mit dem „Grünen Kreis“ in Kontakt, die neben ihrer Suchtkrankheit weitere psychiatrische Erkrankungen aufweisen. Diese KlientInnen haben sowohl in der Vorbetreuung, als auch in einer folgenden Therapie besondere Bedürfnisse. Bezogen auf die Tätigkeit der Vorbetreuung bedeutet dies, dass die MitarbeiterInnen über Handlungsmöglichkeiten verfügen müssen, die ihnen einen adäquaten Umgang mit diesen KlientInnen ermöglichen. Viele unserer VorbetreuerInnen verfügen deshalb über spezielle Aus- bzw. Fortbildungen, die ihnen die Arbeit und den Umgang mit MultimorbiditätspatientInnen ermöglichen und erleichtern. Hier sei auch erwähnt, wie wichtig ein interdisziplinäres Vorbetreuungsteam bestehend aus SozialtherapeutInnen, PsychotherapeutInnen, PsychologInnen sowie DiplomsozialarbeiterInnen ist.

In diesem Zusammenhang ist selbstverständlich auch die Vernetzungsarbeit mit anderen Einrichtungen, psychiatrischen Krankenhäusern und staatlichen oder gemeindeeigenen Institutionen bedeutend. Durch diese Vernetzungsarbeit wird ermöglicht, dass die VorbetreuerInnen in Kontakt mit den KlientInnen treten und dass z.B. auch instabile MultimorbiditätspatientInnen einige Zeit in psychiatrischen Krankenhäusern zur Stabilisierung untergebracht werden.

Voraussetzung für eine Aufnahme in den „Grünen Kreis“ ist die Vorstellung bei einem/einer der Ärzte/Ärztinnen des Vereins, wobei deren Entscheidung natürlich einen Einfluss auf die auszuwählende Therapieform hat.

Wichtig ist mir, hier am Ende anzumerken, dass der Vorbetreuungsprozess gekennzeichnet ist durch eine wertschätzende akzeptierende Haltung gegenüber den KlientInnen.

Das Vorbetreuungsteam des „Grünen Kreises“



Werner Braun
Leitung Vorbetreuung
Bgld, OÖ, Sbg und Vorarlberg
Mobiltel.: (664) 230 53 12
werner.braun@gruenerkreis.at



Emmelite Braun-Dallio
Wien, NÖ, Bgld, Justizanstalten Wien, NÖ, AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 384 08 25
emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at



Sandra Juris
Landesgericht Wien, AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 180 97 09
sandra.juris@gruenerkreis.at



Sabine Rößler
Wien
Mobiltel.: (664) 811 16 67
sabine.roessler@gruenerkreis.at



Nina Reisinger
Justizanstalten Wien
Mobiltel.: (664) 811 16 74
nina.reisinger@gruenerkreis.at



Walter Clementi
Wien, NÖ, Burgenland
Mobiltel.: (664) 384 08 27
walter.clementi@gruenerkreis.at



Richard Köppl
Salzburg
Mobiltel.: (664) 811 16 68
richard.koeppl@gruenerkreis.at



Karin Petrovic
Steiermark
Leitung Ambulantes Zentrum Graz
Mobiltel.: (664) 384 08 26
ambulanz.graz@gruenerkreis.at



Agnes Szilveszter
Steiermark
Mobiltel.: (664) 811 16 73
agnes.szilveszter@gruenerkreis.at



Günther Gleichweit
Steiermark
Mobiltel.: (664) 524 79 91
ambulanz.graz@gruenerkreis.at



Veronika Kuran
Oberösterreich, Büro „Grüner Kreis“
Sandgasse 11, 4020 Linz
buero.linz@gruenerkreis.at
Mobiltel.: (664) 910 00 05
veronika.kuran@gruenerkreis.at



Konrad Endres
Oberösterreich, Büro „Grüner Kreis“
Sandgasse 11, 4020 Linz
buero.linz@gruenerkreis.at
Mobiltel.: (664) 811 16 65
konrad.endres@gruenerkreis.at



MMaga. Magdalena Zuber
Kärnten, Osttirol
Leitung Ambulantes Zentrum Klagenfurt
Mobiltel.: (664) 384 02 80
ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

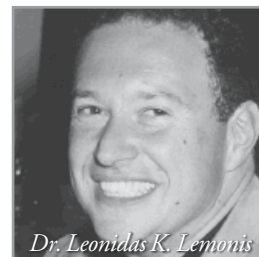


Christian Rath
Tirol, Vorarlberg
Mobiltel.: (664) 310 94 37
christian.rath@gruenerkreis.at

Text: **Werner Braun**, Akad. Sozialtherapeut, Dipl. Suchtberater (ÖAGG), Studium Soziale Arbeit und Management SOMSc 1, Leiter Vorbetreuung

Therapie im „Grünen Kreis“

Aus der Sicht der Medizin: KlientInnenbegegnungen vor der Aufnahme



Dr. Leonidas K. Lemonis

Meine ersten Erfahrungen mit dem Vorbetreuungsteam des „Grünen Kreises“ machte ich vor etwa 10 Jahren, noch als Assistenzarzt der Drogenentzugsstation in Mauer bei Amstetten. VorbetreuerIn war für mich damals ein etwas unklarer Begriff. Ich lernte mehrere von ihnen mit unterschiedlichen Quellberufen kennen. Eines hatten sie jedoch gemeinsam: die Fähigkeit, KlientInnen auf einer anderen Ebene, als im Krankenhaus üblich, zu erreichen und die Bemühung, sie zu motivieren, gleich nach dem somatischen Entzug eine Therapie in Anspruch zu nehmen.

Tatsache ist, dass viele PatientInnen meistens mehrere Monate bevor sie die Entscheidung fällen, stationär entzogen zu werden, mit dem Vorbetreuungsteam regelmäßigen Kontakt haben. Dadurch besteht ein immenser Informationsvor-

sprung, das Team im Drogenentzugsbereich profitiert vom fachlichen Austausch mit Vorbetreuenden.

Auch für unser medizinisches Team im „Grünen Kreis“ ist eine kontinuierliche Kommunikation mit den in der Vorbetreuung tätigen KollegInnen sinnvoll und notwendig. Es geht um eine möglichst optimale Abklärung bezüglich der somatischen bzw. psychischen Eignung von potentiellen KlientInnen, die für eine stationäre Therapie in einer unserer Einrichtungen in Frage kommen.

In somatischer Hinsicht handelt es sich oft um PatientInnen mit einer Beeinträchtigung nach SHT (Schädelhirntrauma). Auch Klientel mit Hypertonie, Diabetes, Polyneuropathie und Erkrankungen des Gastrointestinal-Traktes wird unseren AllgemeinmedizinerInnen vorgestellt. Wenn ein direkter Kontakt nicht möglich ist, sind Befunde hilfreich. Meistens erfolgt die definitive Zusage unsererseits nach Rücksprache mit ÄrztInnen, die unsere zukünftigen PatientInnen aus der Praxis oder dem Krankenhaus gut kennen.

Wenn Psychiatrische Diagnosen vorliegen bzw. bei psychisch auffälligen KlientInnen werden unsere PsychiaterInnen, ausnahmslos, von den in der Vorbetreuung Tätigen kontaktiert, um eine Begutachtung vorzunehmen.

PatientInnen mit Mehrfachdiagnosen – meistens einer primären psychiatrischen und sekundären Suchterkrankung – haben oft mehrere stationäre Behandlungen und eine Reihe von frustrierten Erlebnissen hinter sich. Um diesem Klientel weitere vorprogrammierte Enttäuschungen zu ersparen, ist eine psychiatrische Abklärung erforderlich. Ausschlaggebend für die Therapieplatzzusage ist nicht allein die psychiatrische Diagnose, geeignet sind krankheitseinsichtige und psychotherapiefähige KlientInnen. Außerdem muss die Bereitschaft vorliegen, wenn notwendig, Neu-

roleptika, Antidepressiva bzw. mood stabilizer einzunehmen.

Die Begutachtung erfolgt entweder in einer unserer Ambulanten Zentren oder direkt im Krankenhaus. Erfahrungsgemäß ist diese Begegnung für die KlientInnen sehr wertvoll. Die Tatsache, den/die Psychiater/in kennen zu lernen, der/die sie während der stationären Therapie betreuen wird, und die Möglichkeit, eine primäre Beziehung zu ihm/ihr aufbauen zu können, reduziert die Hemmschwelle der PatientInnen, eine Therapie zu machen, und erhöht ihre diesbezügliche Motivation.

Bis zum definitiven Aufnahmetermin bleibt der Kontakt zwischen KlientInnen, Vorbetreuung und unseren ÄrztInnen aufrecht.

Organisatorische, rein allgemeinmedizinische, aber auch psychiatrische



Marienhof



Johnsdorf

Belange – sei es Pharmakotherapie oder Krisenintervention – werden gemeinsam besprochen. Der Weg zur Therapiestation wird geebnet und ein neuer Lebensabschnitt kann beginnen. Mein Team und ich freuen uns, auf diesem Weg unseren Beitrag zu leisten.

Text: **Dr. med. Leonidas K. Lemonis**,
ärztlicher Leiter
Fotos: **Berith Schistek**

Therapie im „Grünen Kreis“

Die Entscheidung für eine ambulante Behandlung

**Wie ambulante
Therapie gelingt***Michael Kallinka*

Für die Aufnahme suchtkranker Personen in das ambulante Therapieprogramm des „Grünen Kreises“ bestehen bestimmte Kriterien bzw. Voraussetzungen, die bereits im Vorfeld mit den VorbetreuerInnen abgeklärt werden, um den PatientInnen den angemessenen Therapiekontext anzubieten. Die ambulante Behandlung ist also für jene suchtkranken Personen gedacht, deren soziale Situation zwar ins Wanken geraten ist, durchaus aber als stabil bezeichnet werden kann – aufrechte soziale Integration, regelmäßige Arbeits- bzw. Ausbildungstätigkeit, eine gesicherte Wohnsituation außerhalb der Drogenszene und eine relativ kurze zeitliche Abhängigkeit sind erforderlich. Psychische Auffälligkeiten wie z.B. schwere psychische Erkrankungen und eine extreme Abhängigkeitsgeschichte sprechen eindeutig gegen eine ambulante Therapie. Es betrifft Menschen, die eine therapeutische Unterstützung zu ihrem aufkeimenden Suchtproblem benötigen, ohne dabei ihre aktuelle Lebenssituation verlassen zu müssen. Darüber hinaus besteht auch für Personen, die sich in einer Substitutionsbehandlung befinden, die Möglichkeit,

eine ambulante Therapie in Anspruch zu nehmen.

Schon zu Beginn ist ein hohes Maß an Eigenverantwortung der KlientInnen notwendig. Für die Aufnahme ist nun das Erstgespräch mit der Vorbetreuung, ein abgeschlossener körperlicher Entzug, falls erforderlich, und die Klärung der Kostenübernahme Voraussetzung. Weiters findet eine ärztliche Eingangsuntersuchung statt.

Ziel der Therapie ist die Gewöhnung an ein abstinent zu führendes, geregeltes Arbeitsleben in einem sozialen Kontext, sowie das Finden und die Förderung von Ressourcen. Die ambulante Therapie bietet Einzeltherapiesitzungen einmal wöchentlich, Gruppenpsychotherapie 14-tägig, sowie Paar- und Familientherapiesitzungen bei Bedarf an. Psychosoziale Beratung und Begleitung wie SchuldnerInnenberatung, Angehörigengespräche, Stützung des Arbeits- und Alltagsumfeldes, der Berufsfindung und -ausbildung gehören ebenfalls dazu. Regelmäßige medizinische und psychiatrische Betreuung und laufende Abstinenzkontrollen sind wichtiger Bestandteil der Therapie. Einmal im Monat gibt

es für Angehörige die Möglichkeit, einer offenen Psychotherapiegruppe beizuwohnen, um mit ihren Sorgen, Erfahrungen und Fragen in einen konstruktiven Austausch mit anderen Betroffenen zu treten.

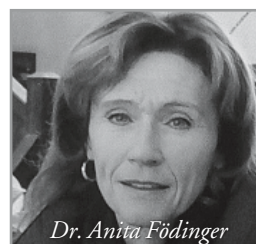
Der Therapieablauf gliedert sich in die Motivationsphase, wo neben der medizinischen und sozialen Abklärung der bestehenden Lebenssituation der Schwerpunkt auf Strukturfindung, psychische Festigung und Neuorientierung gelegt wird. In der Phase der Aufarbeitung und Entwicklung gilt es, die Vertrauensbildung, die Reflexion und Einsicht der Suchtkrankheit, das Wiederherstellen der Konfliktfähigkeit und die Umsetzung persönlicher Ziele in den Vordergrund des therapeutischen Geschehens zu rücken. Die Phase der Ablösung erfolgt durch einen positiven Therapieabschluss, der sich in der Erlangung der Beziehungsfähigkeit, der Eigenverantwortlichkeit und der aktiven Umsetzung der erarbeiteten Zukunftsplanung zeigt. Eine gefestigte Abstinenzhaltung, angemessene Strategien zur Rückfallsprophylaxe, alternative Konfliktlösungsstrategien, erlebnisorientiertes Gestalten der Freizeit, das Wissen um die eigene Suchtkrankheit und eine erhöhte Frustrationstoleranz, um innerseelische Spannungen und Konflikte ertragen zu können, sind anzustrebende Therapieziele, die vorerst einmal die Basis für ein nachhaltiges Gelingen einer ambulanten Therapie bilden.

*Ambulantes Beratungs- und Betreuungszentrum Wien*

Text: **Michael Kallinka**, Psychotherapeut, Ambulantes Beratungs- und Betreuungszentrum Wien
Fotos: **Michael Kallinka, Berith Schistek**

Therapie im „Grünen Kreis“

Langzeit- oder Kurzzeittherapie: Wann ist Kurzzeittherapie sinnvoll und erfolgreich?



Dr. Anita Födinger

Bereits seit ungefähr sechs Jahren existiert beim Verein „Grüner Kreis“ neben der Langzeittherapie auch die Möglichkeit einer stationären Kurzzeittherapie. Ursprünglich gab es dafür eine eigene Einrichtung, die Waldheimat. Ende 2002 entschloss sich die Geschäftsführung Kurzzeittherapie in Kombination mit Langzeittherapie am Meierhof für Männer, im Binder für Frauen und in Johnsdorf – in einer von vier Einheiten für je 20 Personen für Männer und Frauen – anzubieten. Gleichzeitig erfolgte eine Überarbeitung des Konzepts für Kurzzeittherapie. Anfänglich bestand bezüglich der gemeinsamen Behandlung von Kurz- und LangzeitklientInnen einige Skepsis. Es gab die Befürchtung, dass viele LangzeitpatientInnen verkürzen wollen und sich zwei Untergruppen bilden, die zu Spannungen führen könnten. Diese Ängste bewahrheiteten sich nicht. Für alle KlientInnen beträgt der Behandlungszeitraum insgesamt zwei Jahre. Für LangzeitpatientInnen dauert der stationäre Aufenthalt zwischen 12 und 18 Monaten, die institutionelle Kurzzeitbehandlung umfasst bis zu sechs Monate. Die restliche Therapie erfolgt in ambulanter Form.

Wie für LangzeitpatientInnen gilt auch für „Kurzzeitler“: Zielsetzung ist ein Leben ohne Konsum von Rauschmitteln. Voraussetzung für die Aufnahme ist die Bereitschaft zum Mitleben und zur Mitarbeit in der Therapeutischen Gemeinschaft, die Akzeptanz der Behand-

lungsstruktur, sowie das Anerkennen des Abstinenzgebots und des Gewaltverbots.

Die nicht immer einfache Entscheidung, welche Personen für die kürzere bzw. längere Dauer eines stationären Aufenthalts geeignet sind, muss bereits die Vorbetreuung treffen. Kaum ein/e Bewerber/in erfüllt alle Kriterien eindeutig. Die Vorbetreuung muss die individuelle Situation der Behandlungswilligen abklären, sie beraten und für das geeignete Modell motivieren. Die Wahl der richtigen Intervention ist relevant für den Behandlungserfolg.

Die wichtigsten Kriterien für eine Kurzzeittherapie sind: Ein tragfähiger sozialer Hintergrund ist vorhanden. Eine berufliche Wiedereingliederung ist ohne größeren Aufwand möglich. Ein entsprechendes Ausmaß an Motivation und Eigenverantwortlichkeit ist gegeben. Physisch sind keine aufwendigen Rehabilitationsmaßnahmen notwendig. Keine Multimorbidität wird diagnostiziert.

Wie auch für die stationäre Langzeittherapie gilt als konzeptioneller Background ein „Drei Säulen Modell“: Psychotherapie, Arbeitstraining/ Ausbildung und Aktive Freizeit. Medizinische Betreuung ist ein weiterer Schwerpunkt der Behandlung. Die Grundsäulen stehen in enger dynamischer Wechselwirkung. Allerdings liegt in der Kurzzeittherapie der Fokus auf Psychotherapie, da bereits bei den Indikationskriterien davon ausgegangen wird, dass diese PatientInnen eine kürzere Drogenkarriere aufweisen und weniger Strukturverlust erlebt haben. Dies bedeutet aber nicht, dass sie von der Arbeitstherapie und der Aktiven Freizeitgestaltung ausgeschlossen werden. KurzzeitpatientInnen nehmen am gesamten Programm teil, sollen aufgrund ihrer nicht verloren gegangenen Ressourcen belebend für das Hausgeschehen wirken und genauso Verantwortungsbereiche übernehmen können. Sie haben auch die Möglichkeit,

dem Vereinsvolleyball-, Fußball- und/ oder Laufteam beizutreten.

Die Divergenz der Klientel ist eine Herausforderung im Sinne eines Integrationsmodells und gleichzeitig eine Chance für einen größeren gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Demnach finden auch alle therapeutischen Gruppen gemeinsam statt. In der Psychotherapie besteht die Chance, die Entstehung der Sucht und deren Auswirkungen auf die Persönlichkeit zu hinterfragen. Es sollen zielgerichtete Veränderungsansätze erarbeitet werden und durch die ständig präsente Austauschmöglichkeit mit der Umgebung in Form der Therapeutischen Wohngemeinschaft neue Sichtweisen erkannt werden.

Der Behandlungsverlauf ist in Phasen gegliedert: Zugangs-, Motivations-, Vertiefungs- und Prüfungsphase. Nach der Aufnahme ist das Einleben in die Gemeinschaft und das Erlangen von Akzeptanz seitens der MitpatientInnen relevant. Jede Phase wird durch ein Ritual, meist eine „Gruppe“, in der über das Vorleben, über neue Erkenntnisse und

Fortsetzung auf Seite 9 ▸



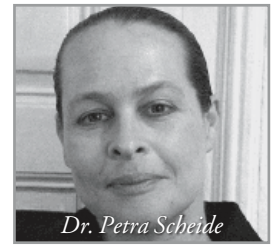
Meierhof



Aktive Freizeit als therapeutisches Element

Therapie im „Grünen Kreis“

Welche Suchttherapie ist die richtige? Langzeittherapie als Erfolgsrezept?



Dr. Petra Scheide

Die stationäre Langzeittherapie gilt längst nicht mehr als das alleinige Kernstück in der Behandlungskette bei Abhängigkeitserkrankungen. Aktuelle Ansätze mit dem Ziel der Abstinenz stehen europaweit für ein flexibles, individuelles Behandlungskonzept im Rahmen ambulanter, teilstationärer, stationärer, vor- und nachbetreuender Angebote, gegebenenfalls auch wiederholter Einsätze dieser Therapiemaßnahmen. Nur eine Vielzahl differenzierter Versorgungsmöglichkeiten, sowie flexible Übergänge bilden ein notwendiges Gesamtkonzept in der professionellen, suchtspezifischen Behandlung. Der Verein „Grüner Kreis“ hat sich über die langen Jahre seiner Tätigkeit insgesamt diesen Anforderungen mit seinen diversen ambulanten Angeboten österreichweit und stationären Therapieeinrichtungen in Niederösterreich und der Steiermark gestellt und stets weiterentwickelt.

Indikation für eine stationäre Langzeittherapie

Liegen neben der Abhängigkeitsproblematik eine psychische Störung (Komorbidität im Sinne einer Persönlichkeitsstörung, Depression, Psychose, Traumatisierung und deren Folgestörungen etc.), das Fallen aus sozialen Strukturen (u.a. Arbeit, Wohnung, Beziehungen), ungenügende Bewältigungsstrategien, eine körperliche Beeinträchtigung, geringe Therapiemotivation oder ein stark co-abhängiges Bezugssystem vor, so ist als Kernstück der Behandlungskette eine stationäre Langzeittherapie unbedingt indiziert. Längere Behandlungen sind vor allem auch dann erforderlich, wenn eine Kurzzeittherapie aufgrund der Schwere oder der Besonderheiten der Störung der PatientInnen wenig Aussicht auf dauerhaften Erfolg hat.

Die Studien der letzten Jahre zeichnen ein klares Bild mit der Forderung einerseits nach Effizienz und Flexibilität

der Behandlung und andererseits nach Erkennen des Zusammenhangs von Therapieerfolg und Therapiedauer. Für den Therapieerfolg wurden als Kriterien Abstinenz, eine verbesserte Arbeitssituation sowie positive soziale Beziehungen herangezogen (Küfner und Feuerlein, 1989; Dobler-Mikola et al., 1998; Sonntag und Künzel, 2000).

Hintergründe der stationären Langzeittherapie

Bei PatientInnen, die in eine Langzeittherapie aufgenommen werden, finden sich häufig strukturelle Bindungsstörungen hervorgerufen durch mehrfache frühkindliche Traumatisierungen (Zeuge und/oder Opfer von Gewalt, Misshandlung und sexuellem Missbrauch, broken-home). Diese frühen traumatischen Erfahrungen bewirken meist eine brüchige Bindung zu den primären Bezugspersonen, was zu einem Urmisstrauen gegen sich selbst und die Welt und ganz spezifischen Verhaltensweisen, u.a. Autoaggression und eben Substanzmissbrauch, als Bewältigungsversuch führen kann. Um eine Heilung zu erreichen, ist es notwendig, ein stabiles, konti-

nuiertes und strukturiertes Bindungsangebot zu schaffen, welches in Form einer „Therapeutischen Gemeinschaft“, einer Beschäftigung (Arbeit, Fortbildung), in Form von Gruppenaktivitäten (Sport, Erlebnispädagogik, Ausflüge, gemeinsame Urlaube) und einer Einzel- und Gruppentherapie sowie diverser Selbsthilfeaktivitäten gegeben ist. So können die PatientInnen Erfahrungen machen, die zur Entwicklung von Selbstbewusstsein und einer positiv besetzten Identität und Konfliktfähigkeit führen.

Als Ergänzung dazu sei der Kommentar eines Patienten angeführt: „Die ersten Jahre meines Lebens habe ich in Bosnien verbracht und ich habe dort oft Gewalt mit ansehen müssen. Ich bin durch die Streitereien und die Gewalt, die ich gesehen habe, traumatisiert worden und habe mich oft dem Gegenüber ohnmächtig gefühlt. Als ich als Jugendlicher nach Österreich gekommen bin, haben sich solche Szenen auch zwischen meiner Mutter und meinem Stiefvater abgespielt. Das hat viel dazu beigetragen, dass ich süchtig und uneigenständig geworden bin. Zusätzlich hat meine Mutter alle meine Sachen für mich erledigt und wir sind beide in ein co-abhängiges System gefallen. Ich habe vor zwei Jahren beim „Grünen Kreis“ eine ambulante Therapie begonnen, die nach acht Monaten in einem Rückfall und einem Gefängnisaufenthalt geendet hat. Ich befinde mich jetzt auf stationärer Therapie und kann sagen, dass es für mich eine gute Chance ist, aus meiner Sucht und Uneigenständigkeit herauszukommen, da ich diese Art von Struktur und Gemeinschaftsleben brauche, um mein Leben wieder in den Griff zu bekommen.“ (Damir R., Einrichtung Villa)

Ablauf der stationären Langzeittherapie in den „Therapeutischen Gemeinschaften“ des Vereins „Grüner Kreis“

Der Verein „Grüner Kreis“ hat über viele Jahre sein ganzheitliches Konzept, vor allem das der stationären



Behandlung Suchtkranker in der „Therapeutischen Gemeinschaft“, weiterentwickelt. Die Grundpfeiler des Behandlungsprogramms sind die Psychotherapie, eine realitätsbezogene Arbeitstherapie, Aus- und Fortbildung, eine aktive Freizeitgestaltung und die medizinische Versorgung, eingebettet in einen strukturierten Tagesablauf und ein Therapieprogramm mit Therapiephasen, die stufenweise die Entwicklungsschritte der PatientInnen repräsentieren:

- Die Zugangs- und Eingliederungsphase dient der Distanzierung und Reflexion des Lebens vor dem Therapieaufenthalt, der Motivationsüberprüfung sowie der Eingliederung in die „Therapeutische Gemeinschaft“.
- Die Motivationsphase sieht die Erarbeitung und Überprüfung der Therapieziele vor und ist mit einem Motivationsmarsch abzuschließen, der das erste Mal alleine Kontakt mit der Außenwelt ermöglicht. Ab diesem Zeitpunkt können Ausgänge unternommen, Funktionen in der Hausgemeinschaft übernommen und das Ausmaß der Selbstverantwortlichkeit überprüft werden.
- Danach erfolgt eine intensive Therapiephase, die sich in die Konfrontations- und Aufarbeitungsphase, die Eigenverantwortungs- und AspirantInnenphase sowie die BetreuerInnenphase gliedert. Schwerpunkte sind hier der Beginn der Wiederaufnahme

von Außenkontakten, die Problemeinsicht in das Suchtverhalten und das konstruktive Umgehen damit, das Entwickeln von Verantwortungsbewusstsein durch Hilfestellung für neue Mitglieder der Gemeinschaft sowie von sozialer und Problemlösungskompetenz und das Wiedererlangen der Beziehungsfähigkeit. Nach etwa einem Jahr beginnt die Außenorientierung mit der Ausbildungsphase: Aus- und Weiterbildung stehen im Zentrum der Bemühungen. Die letzten drei Monate des Therapieaufenthaltes dienen der Umsetzung von Zielen, die eine Reintegration in die Arbeitswelt und in ein positives soziales Umfeld ermöglichen (Arbeitsplatzsuche, Wohnungssuche).

– Die stationäre Langzeittherapie geht in eine langfristige Nachbetreuungsphase über, die wesentlich für die Aufrechterhaltung der erreichten Ziele in der Realität außerhalb der „Therapeutischen Gemeinschaft“ ist. Den PatientInnen steht das gesamte Nachbetreuungsangebot des „Grünen Kreises“ offen, so auch ein vom AMS gefördertes Dienstverhältnis als TransitmitarbeiterIn beim Verein für ein Jahr mit der weiteren Möglichkeit der Übernahme in ein fixes Dienstverhältnis bei entsprechender Entwicklung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die stationäre Langzeittherapie für

eine günstige Prognose bei bestimmten Indikationsstellungen unabdingbar in der Behandlungskette von Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung ist.

Weiterführende Literatur:

- Ainsworth M.D.S. et al.: *Patterns of Attachment. Psychological Study of the strange situation*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1978.
- Bowlby J.: *Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. München: Kindler, 1975.
- Brisch K.-H.: *Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1999.
- Dobler-Mikola A., Wettach R.H.U. & Uchtenhagen A.: *Stellenwert stationärer Langzeittherapie für Suchtverlauf und soziale Integration Drogenabhängiger: Synthesebericht*. Forschungsbericht Nr. 59 Zürich: ISF, 1998.
- Küfner H., Feuerlein W.: *Inpatient treatment for alcoholism, a multi-centre evaluation study*. Berlin: Springer, 1989.
- Schäfer I., Krausz M. (Hrsg.): *Trauma und Sucht*. Stuttgart, Klett-Cotta, 2006.
- Sonntag D., Künzel J.: *Hat die Therapie-dauer bei alkohol- und drogenabhängigen Patienten einen positiven Einfluss auf den Therapieerfolg?* Sucht 2000; 46, Sonderheft 2: 92–176.

Text: **Dr. Petra Scheide**, Klinische Psychologin, Psychotherapeutin, Therapeutische Leitung Villa
Fotos: **Dr. Petra Scheide, Berith Schistek**

► Fortsetzung von Seite 7

Erfahrungen berichtet werden soll, abgeschlossen. Es kommen Rückmeldungen von den KollegInnen, die über den Erfolg entscheiden. Die Motivationsphase, in der der/die Patient/in den Veränderungswillen gefestigt hat, wird durch eine Tageswanderung, die gleichzeitig die Zeit für Ausgänge eröffnet, beendet. Nach einem Tagesausgang sind Wochenendausgänge im 14-Tagesrhythmus vorgesehen. Vier Wochen vor Abschluss der stationären Therapie muss dem TherapeutInnen team eine verbindliche Zukunftsplanung vorgelegt werden. Falls es zu einem Rückfall während des Therapieaufenthalts kommt, kann die Behandlung in dieser Form nicht fortgeführt werden.

Die Mitnahme von Drogen ins Haus, aber auch das Brechen des Gewaltverbots hat eine Entlassung zur Folge. In weniger drastischen Fällen besteht die Möglichkeit des Verbleibs und des Wechsels in das Langzeittherapieprogramm.

Die bisherigen begleitenden statistischen Untersuchungen haben die Unterschiedlichkeit von Lang- und KurzzeitpatientInnen dokumentiert: KurzzeitklientInnen haben später mit Drogen begonnen, seltener Opiate konsumiert, kaum Therapieerfahrungen im ambulanten als auch im stationären Bereich, sie haben weniger körperliche Entzüge hinter sich, weisen seltener eine Substitutionsbehandlung in ihrer Anamnese auf und haben vermehrt eine Partnerbeziehung. Keine Unterschiede fanden sich

beim Alter bei der Aufnahme und bei der Schulausbildung.

Es ist unumstritten, dass die Möglichkeit einer stationären Kurzzeittherapie in der Angebotspalette des Vereins „Grüner Kreis“, der österreichweit so viele Suchtkranke behandelt, vorhanden sein muss, da es Unterschiede in der Persönlichkeit, im Stadium der Erkrankung, im sozialen Kontext und der Motivation gibt. In sechs Monaten stationärer Therapie können manifeste Veränderungen bewirkt werden. Unerlässlich ist allerdings eine weiterführende ambulante Behandlung.

Text: **Dr. Anita Födinger**, Klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin, Therapeutische Leitung Meierhof
Fotos: **Dr. Anita Födinger, Berith Schistek**

Erfolgsfaktor MitarbeiterInnen



Mag. Ludwig Grillich

Eine Organisation ist nur so gut wie ihre MitarbeiterInnen. Dies gilt auch für den „Grünen Kreis“, die größte Einrichtung Österreichs auf dem Suchtsektor. Eine optimale soziale und berufliche Integration der KlientInnen beruht wesentlich auf der Motivation und dem Commitment der rund 140 MitarbeiterInnen und zahlreichen ehrenamtlich Tätigen des Vereins.

Schon der Hausverstand sagt uns, dass motivierte MitarbeiterInnen bessere Arbeit leisten als unzufriedene. Dies spiegelt sich wider in verschiedenen strategischen Managementsystemen wie EFQM European Foundation of Quality Management [Die EFQM ist eine gemeinnützige Organisation, die 1988 von 14 europäischen Unternehmen gegründet wurde. Das einfache Modell umfasst die drei Säulen Menschen, Prozesse, Ergebnisse, d.h. Menschen arbeiten in Prozessen/Abläufen und erwirtschaften Ergebnisse, die wiederum Menschen zugute kommen.] oder „Balanced Score Card“ [Die BSC ist eine ganzheitlich orientierte, ziel- und kennzahlenbasierte Managementmethode. Die Vision und Strategie eines Unternehmens werden auf Kennzahlen in meist vier Bereichen (Finanzen, KundInnen, Interne Abläufe, Wachstum und Reifung) abgebildet. Dadurch soll Ausgewogenheit erreicht werden und Schlagseite auf leicht messbare Ziele vermieden werden.]. So werden die MitarbeiterInnen in beiden Managementsystemen als wichtiges Potenzial eines Unternehmens bezeichnet und Mitarbeiterentwicklung und -beteiligung nehmen eine wesentliche Rolle ein.

Das Management des „Grünen Kreises“ ist sich der Rolle der MitarbeiterInnen für den Erfolg des Vereins bewusst und setzt daher auf ihre aktive Einbeziehung. Der „Grüne Kreis“ führt einen aktiven Dialog mit seinen MitarbeiterInnen, um deren Kenntnisse, Erwar-

tungen, Einstellungen und Motive zu erfahren und sie in Entscheidungsprozesse einzubinden. Denn das volle Potenzial der MitarbeiterInnen kann sich am besten mit gemeinsamen Werten und einer Kultur des Vertrauens und des eigenverantwortlichen Handelns, in der alle MitarbeiterInnen zur Beteiligung ermutigt werden, entfalten.

Umgesetzt werden diese Überlegungen unter anderem im Projekt „Berufliche (Re-)Integration im „Grünen Kreis“: Ausgehend von einer fundierten Ist-Analyse des Angebots zur Qualifizierung und Beschäftigung von KlientInnen identifizieren MitarbeiterInnen des „Grünen Kreises“ Stärken und Entwicklungspotenziale. Darauf aufbauend entwickeln sie in kontinuierlichen Rückkopplungsschleifen mit der kollegialen Führung Vorschläge für Maßnahmen zur Qualitätssteigerung. Vorrangiges Ziel ist ein für die Reintegration der KlientInnen optimales Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebot beim „Grünen Kreis“. Das Projekt wird extern durch diepartner.at begleitet, die Identifikation von Stärken und Entwicklungspotenzialen erfolgt durch mündliche und schriftliche Befragungen und in Workshops in den therapeutischen Wohngemeinschaften vor Ort.

Das Projekt stellt nicht nur eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation im Bereich Beschäftigung und Qualifizierung dar, sondern bietet zudem zahlreiche Anknüpfungspunkte für Maßnahmen der Personal- und Organisationsentwicklung:

- Es fungiert als Instrument der Kommunikation, Motivation und Entwicklung der MitarbeiterInnen und dient somit nicht nur der Diagnose.
- Es bindet durch begleitende Kommunikation die MitarbeiterInnen ein und schafft ein gemeinsames Bild über den Stand des Unternehmens. Im Verlauf des Projekts erfolgt

ein intensiver Erfahrungsaustausch zwischen den MitarbeiterInnen unterschiedlicher Berufsgruppen und Therapieeinrichtungen.

- Die resultierenden Erkenntnisse können unter anderem genutzt werden, um Veränderungs- und Verbesserungsprozesse gezielt voran zu treiben, vorhandene Potenziale zu entfalten sowie die Identifikation der MitarbeiterInnen mit dem Unternehmen zu stärken. Die Einbindung der MitarbeiterInnen schafft Raum für Begeisterung und Energie für die Umsetzung.
- Es fördert organisationales Lernen durch den Einbau von Lernschritten in den Planungs- und Steuerungsprozess, sodass neues Wissen in Aktion gebracht wird.

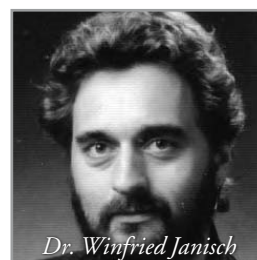
Text und Foto: **Mag. Ludwig Grillich**,
Geschäftsführender Gesellschafter
diepartner.at Sozial- und Gesundheits-
management GmbH



diepartner.at
sozial- und gesundheitsmanagement

diepartner.at
Sozial- und Gesundheitsmanagement
GmbH
A-1020 Wien, Praterstern 2/4/9
Tel.: (1) 219 73 33-22
Fax: (1) 219 73 33-30
ludwig.grillich@diepartner.at
www.diepartner.at

Warum Supervision, warum Coaching im Sozialbereich?



Dr. Winfried Janisch

Die Frage muss eigentlich präzisiert werden auf: Warum sind Supervision und Coaching im Sozialbereich unverzichtbar? In aller Kürze: Weil sie als wesentlicher Bestandteil des professionellen Behandlungs- und Betreuungsinventars zu sehen sind.

Zu aller erst aber eine kurze Begriffsdefinition, da Supervision und Coaching zwar nahe Verwandte sind, es jedoch auch wesentliche Unterschiede in der Schwerpunktsetzung gibt. Beide sind als Methoden der professionellen Reflexion des eigenen beruflichen Handelns zu sehen, die vertieftes Verständnis und effizienteres Tun ermöglichen. Unterschiede zeigen sich in der Gewichtung von Lösungsorientiertheit und stärkerer Einbeziehung des emotionalen Beteiligtseins der KlientInnen. Coaching als stärker leistungs- und lösungsorientierter Ansatz kommt üblicher Weise zeitlich begrenzter zum Einsatz. Supervision hingegen ist im Idealfall eine kontinuierlich berufsbegleitende Maßnahme. Supervision ist also ein Instrument der Professionalisierung, Psychohygiene, Teamentwicklung und Qualitätssicherung. Beim Coaching ergibt sich ein psychohygienischer Effekt meist erst auf dem Umweg der Entlastung und des Erfolges bei der Umsetzung. Beide werden im Einzel-, Gruppen- und Teamsetting angeboten.

ProfessionalistInnen im psychosozialen und medizinisch-therapeutischen Bereich sind immer auch als Personen ihr eigenes Werkzeug. Daher ist es nur einleuchtend, dass sie dieses auch pflegen müssen, ähnlich einem/einer Tischler/in, der/die seinen/ihren Hobel beispielsweise regelmäßig pflegen wird, um gute Arbeit leisten zu können.

Einen wesentlichen Beitrag zur Professionalisierung liefern beide Methoden, indem sie Gelegenheit bieten, das eigene berufliche Tun mit Hilfe einer systemfremden Fachkraft zu reflektieren und zu optimieren. Dadurch wird geplantem Agieren größerer Raum ermöglicht, statt notdürftigem Reagieren. Weiters wird die fachliche Kompetenz der MitarbeiterInnen erhöht.

Der psychohygienische Nutzen für die (be)handelnden Personen ergibt sich einerseits daraus, dass Erlebtes nachbesprochen werden kann und andererseits verstanden und ausgewertet wird. Es bleiben also weniger unaufgearbeitete Emotionsreste und die Handlungsperspektive wird erweitert. Im Falle einer Teamsupervision werden Kommunikation, Beziehungen und Konflikte zwischen den MitarbeiterInnen regelmäßig geklärt. Dies stellt einen unschätzbaren Beitrag zur Burn-Out-Prävention dar.

Die Teamentwicklung wird durch Analyse und Neugestaltung teaminterner Prozesse optimiert, was die Effizienz der Arbeit erhöht. Das Entwickeln gemeinsamer Sichtweisen und die Vereinbarung konvergenter Betreuungs- und Behandlungspläne erzeugt in jedem Team einen höheren Zusammenhalt.

Der Einbezug einer professionellen Außensicht in die Auswertung der eigenen Handlungsergebnisse und in die weiteren Strategieplanungen ist jedenfalls auch als wesentliches Element einer ernst gemeinten Qualitätssicherung zu betrachten. Diese Außensicht wird eben durch systemungebundene, unter Ver-

schwiegenheitspflicht arbeitende Coaches und SupervisorInnen gewährleistet.

In einem trefflichen Vergleich könnte man auch sagen: ChirurgInnen müssten sich den Vorwurf gefallen lassen, nicht „on State of the Art“ zu arbeiten, wenn sie nicht zur Vorbereitung ihrer Operationen und zur Evaluierung der Ergebnisse Röntgen und bildgebende Verfahren verwendeten.

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht stellt der Aufwand für Coaching und Supervision eine alle Mal sinnvolle Investition ins „Betriebsinventar“ dar, weil damit Arbeitseffizienz, -zufriedenheit, verbesserte Kommunikation und Fachkompetenz erreichbar sind.

Supervision und Coaching im Sozialbereich – ganz klar und kurz formuliert – sind unverzichtbare Elemente des (Be)Handlungsrepertoires. Der „Grüne Kreis“ nimmt diese Verantwortung seinen MitarbeiterInnen gegenüber wahr.

Text und Foto: **Dr. Winfried Janisch**, Psychotherapeut, Psychologe, Lehrtherapeut der ÖgWG, Supervisor, Coach

Gesundheitsförderung in Haft

Ein Thema auch für die Allgemeinheit!



Sabine Rößler

Vor zwei Jahren begann eine Konferenzreihe, die ausschließlich das Thema Gesundheitsförderung in Haft behandelt. Nachdem die erste Konferenz in Bonn großen Anklang fand, wurde dieses Jahr im April Wien als Veranstaltungsort gewählt. Zwei Tage lang wurde im Europahaus Wien über Substitutionsbehandlung, Prävention, Pilotprojekte, sowie über die momentane rechtliche wie medizinische Situation in Haft diskutiert und referiert. Begrüßen durfte man im Rahmen dieser 2. Europäischen Konferenz zur Gesundheitsförderung in Haft Sektionschef Dr. Michael Neider vom Bundesministerium für Justiz, Dr. Lars Möller vom WHO Regionalbüro Europa in Kopenhagen, Dr. Rainer Pöhl und Dr. Wolfgang Werdenich von der Justizanstalt Wien-Favoriten, Peter Prechtel, Leiter der Justizanstalt Wien-Josefstadt und Dr. Ewald Höld vom Fond Soziales Wien. Unterstützt wurde die Konferenz vom Bundesministerium für Justiz – Mag. Karin Gastinger, Bundesministerin für Justiz, richtete einige Worte an die TeilnehmerInnen.



Spätestens seit der Moskauer Deklaration der WHO im Jahre 2003, die besagt, dass die Gesundheit im Strafvollzug als Teil der öffentlichen Gesundheit gilt, muss man sich damit auseinandersetzen, dass die medizinische Versorgung von Gefangenen zumeist nicht ausreichend ist. In vielen Staaten sind Gefängnisinsassen eine vernachlässigte Gruppe, die oft nicht einmal in den Bereich des allgemeinen Gesundheitswesens einzuordnen ist. Gemäß den allgemein anerkannten Grundsätzen im internationalen Recht genießen Gefangene alle Rechte, es sei denn, diese sind ihnen explizit durch die Haft entzogen. Dies gilt auch für das Recht auf dieselbe medizinische Versorgung, wie es einer Person in Freiheit zukommt.

Gefängnisinsassen gehören zu einer vulnerablen Gruppe, die im Gegensatz zur Allgemeinbevölkerung eine 5- bis 10-mal höhere HIV und Hepatitis C Prävalenz aufweist. Neben Tuberkulose, psychischen Krankheiten, selbstschädigendem Verhalten, Hungerstreiks sowie Drogen- bzw. Alkoholabhängigkeit ist ebenfalls durch gemeinsam benutztes Spritzbesteck, Tätowierungen und ungeschützten Verkehr ein erhöhtes Risiko von Neuinfektionen in Haft vorhanden.

Zur Zeit – Stand März 2006 – gibt es in Österreich circa 9000 Inhaftierte, davon etwa 460 Frauen und 170 Jugendliche; 44% der Insassen sind Nicht-ÖsterreicherInnen. Ungefähr 2000 dieser Häftlinge sind DrogenkonsumentInnen. Zwischen 25 und 79% der intravenösen DrogenkonsumentInnen setzen ihren Konsum während der Haft, meistens unter riskanteren Bedingungen, fort. Während Substitutionsbehandlungen in der österreichischen intramuralen Medizin, im Gegensatz zu Deutschland, unproblematisch ablaufen, ist ein Spritzentausch in öster-

reichischen Gefängnissen (noch) nicht möglich.

Gesundheitsförderung in Haft ist für die breite Öffentlichkeit ein unbekanntes Thema und manche fragen sich vielleicht sogar, wozu diese nötig sei. Allerdings kommen alle Gefängnisinsassen aus der Gesellschaft und werden in den meisten Fällen auch wieder in diese entlassen. So ist es für uns alle von Vorteil, wenn Haftentlassene kein gesundheitliches Risiko darstellen und somit auch eine bessere Reintegration möglich wird.

Text und Fotos: **Sabine Rößler**, DSA, Vorbetreuung Wien



Frauen für Frauen

Der Österreichische Arbeitskreis für kommunikative Drogenarbeit in Berlin



Michaela Holzbauer

Die „Frauen ÖAKDA“, der Österreichische Arbeitskreis für kommunikative Drogenarbeit zum Schwerpunktthema Frauen, fand vom 18. bis 21. April 2006 in Berlin statt. 25 Frauen aus den verschiedensten Drogeneinrichtungen Österreichs nahmen an diesem

Mitarbeiterinnen mit eigenem Suchthintergrund. Der Therapieablauf wird individuell und gemeinsam geplant. Die Wochenstruktur ist gegliedert in Tagesgespräche, eine Selbsthilfegruppe und eine therapeutische Gruppe. Ergänzt wird sie durch verschiedene Angebote

und sozialer Stabilisierung. Weiters bietet der Treff warmes Essen, Duschgelegenheit und gespendete Bekleidung an. Auch stehen regelmäßig eine Krankenschwester und eine Ärztin für medizinische Fragen zur Verfügung. Auffällig ist zur Zeit, dass sehr viele polnische Frauen den Treffpunkt aufsuchen – daher werden auch spezielle Programme wie zum Beispiel Deutschkurse angeboten. Der Frauentreff wird pro Tag durchschnittlich von 22 Frauen aufgesucht. Jährlich werden 40000 Kondome ausgegeben und etwa 100000 Spritzen und Kanülen getauscht.

Nachsorge Wohnen ist ein betreutes Wohnprojekt für Frauen und Mütter mit Kindern, wenn diese nach ihrer Drogentherapie nicht wissen, wo sie wohnen sollen. Es stehen acht Wohnungen zur Verfügung, pro Wohnung leben vier bis sechs Frauen zusammen. Das Leben in den Wohnungen wird von den Frauen selbstverantwortlich organisiert. Nachsorge bedeutet hier, so viel Eigenständigkeit und Freiraum wie möglich zuzulassen. Verpflichtend sind Gruppengespräche in den ersten sechs Monaten und regelmäßige „Wohngruppen-Gespräche“.

Das Café Seidenfaden ist ein etabliertes alkohol- und drogenfreies Frauencafé in der Mitte Berlins, unweit des Hackeschen Markts. Es wird als Arbeits- und Ausbildungsprojekt für abstinent lebende süchtige Frauen geführt. Die Frauen können sich im Arbeitsalltag erproben, beruflich orientieren und gastronomisches Fachwissen erwerben. In Küche, Service, Büro und Catering werden sie von anderen qualifizierten Frauen unterstützt. Das Café bietet eine angenehme Atmosphäre, Ausstellungen, Vernissagen, Lesungen und Vorträge stehen regelmäßig am Programm.



Das Café Seidenfaden im Zentrum Berlins.

Treffen teil. Ich besuchte im Rahmen meiner Tätigkeit als Sozialarbeiterin im „Grünen Kreis“ den Kongress. Bei diesem Treffen gab es einen regen Austausch über Neuigkeiten aus den Bundesländern und wir hatten die Möglichkeit, uns vier verschiedene Drogeneinrichtungen in Berlin anzuschauen. Es war eine sehr spannende Reise. Die Einrichtungen empfangen uns herzlich und es kam zu interessanten Diskussionen.

Violetta Clean ist eine therapeutische Wohngemeinschaft für süchtige Frauen, die abstinent leben. Die Villa in Berlin Grünwald bietet Platz für zehn Frauen. Dem Konzept liegt eine ausgewogene Mischung aus pädagogischen und therapeutischen Ansätzen zugrunde. Ganz wichtig ist jedoch der Selbsthilfansatz: Lernen am Modell, daher auch die gezielte Ausrichtung auf eine cleane Alltagsbewältigung und der Einsatz von

der Körperarbeit, des Rhythmusempfindens, der Kreativität und durch themenspezifische Gruppen. Die Frauen organisieren selbstständig die gesamte Hausarbeit, ihre Ämter- und ÄrztInnenbesuche und auch ihre Freizeitaktivitäten.

Der Frauentreff OLGA ist ein „Kontaktladen“ für drogenabhängige und/oder sich prostituierende Frauen. Er ist zugleich ein Treffpunkt und ein Ort für Information, Beratung, Betreuung und Vermittlung. Die Öffnungszeiten in den Abendstunden, die unmittelbare Nähe der Einrichtung zum Drogenstrich und zur Drogenszene sowie der niedrigschwellige Arbeitsansatz machen die Anlaufstelle leicht zugänglich. Der Frauentreff Olga wird von Frauen für Frauen gemacht und ist in Berlin die einzige Einrichtung dieser Art. Er bietet den Frauen Aufenthalt und Schutz sowie die Möglichkeit zu psychischer, physischer

Text: **Michaela Holzbauer**, DSA, Marienhof
Fotos: **Monika Meier**, DSA, Drogenberatung des Landes Steiermark



Richard Köppl

Sozialarbeit im Gesundheitswesen

Eindrücke des Veranstalters

Anfang März 2006 fand in Salzburg die Fachtagung „Sozialarbeit im Gesundheitswesen“ statt. Es war nach 2003 und 2004 die dritte derartige Tagung in Folge, die ich, Richard Köppl, veranstaltete. Als Lehrbeauftragter im Studiengang Sozialarbeit an der Fachhochschule St. Pölten unterrichte ich dort das Handlungsfeld „Sozialarbeit im Gesundheitswesen“. Für den „Grünen Kreis“ bin ich als Vorbetreuer im Bundesland Salzburg tätig. Der „Grüne Kreis“ war auf dieser Tagung mit einem eigenen Infostand vertreten, der von Werner Braun, Leiter der Vorbetreuung, und Sabine Heckenast, Fundraising, betreut wurde.

Die Themen dieser Tagung waren vielfältig und spannten einen weiten Bogen im Gesundheitswesen: Ethikkommissionen an den Krankenanstalten, Soziotherapie im Suchtbereich, ISO-Zertifizierung von Sozialarbeit im Krankenhaus, palliative Sozialarbeit,



DSA Karl Bitschnau, MAS (Palliativ Care), Leiter der Hospizbewegung Vorarlberg, referierte zum Thema „Palliative Sozialarbeit“.

Bedürfnisse von Kindern psychisch Kranker u.v.m.

Laut Untersuchungen in Deutschland sind etwa ein Drittel aller SozialarbeiterInnen in der Gesundheitsarbeit tätig. Dies scheint viel, aber wenn man neben der wachsenden Anzahl an Krankenhaus-SozialarbeiterInnen die vielen ambulanten und stationären Einrichtungen im Umfeld der psychiatrischen Versorgung sowie im Feld der Suchtarbeit samt den Beratungsstellen betrachtet, wundert diese Zahl nicht, welche sicher auch in Österreich ähnlich hoch ist. Und so kamen diesmal wieder viele SozialarbeiterInnen aus diesen Tätigkeitsbereichen zur Tagung.

Zusätzlich waren zahlreiche Jugendamt-SozialarbeiterInnen am Thema „Bedürfnisse der Kinder von psychisch Kranken“ interessiert. Auch im „Grünen Kreis“ ist dies Thema: Ähnliche Anforderungen stellen sich im Eltern-Kind-Haus. Es wurde bereits die Idee für eine gemeinsame (Folge-)Veranstaltung mit dem „Grünen Kreis“ geboren, um auch die Bedürfnisse der Kinder von Suchtkranken auf einer breiteren Basis in sozialarbeiterischen Fachkreisen vorzustellen und zu diskutieren.

Zum Thema „Soziotherapie im Suchtbereich“ sprach DSA Peter Olbrich, Psychotherapeut und Leiter der Therapieeinrichtung Erlenhof von pro mente Oberösterreich, der soziotherapeutische Ansprüche anhand seiner Einrichtung reflektierte. An dieser Stelle wurden der Masterlehrgang für Sozialtherapie sowie die Ausbildung zum/zur akademischen Sozialtherapeuten/in an der Donau-Universität in Krems vorgestellt, die be-

reits einige MitarbeiterInnen des „Grünen Kreises“ absolvierten.

Auch nahezu alle anderen Themen, die auf der Tagung behandelt wurden, werden zunehmend für den Suchtbereich – und somit für den „Grünen Kreis“ – relevant: Zum Beispiel beschäftigt sich palliative Sozialarbeit mit der psychosozialen Begleitung von unheilbar Kranken auf ihrem letzten Lebensabschnitt. Da auch langjährige Substitution nicht ohne Folgen bleibt und somit Suchtkranke immer älter werden, ergeben sich neue Anforderungen, auf die herkömmliche Alters- bzw. Pflegeheime nicht vorbereitet sind. In der Schweiz ist daher bereits jetzt die Schaffung eigener Einrichtungen für diese Zielgruppe in Diskussion bzw. in Umsetzung.

Detaillierte Informationen über diese und andere Veranstaltungen im Bereich „Sozialarbeit im Gesundheitswesen“ finden Sie auf www.mein-Supervisor.at.

Text und Fotos: **Richard Köppl**, DSA, Vorbetreuung Salzburg

Klar am Steuer

Zum Thema Suchtmittel und Führerschein



Mag. Michael Glaser

Die beiden „Genres“ Suchtmittel und Führerschein, scheinbar zwei Gegensätze zumindest im Sinne der Gesetzgebung, werden jedoch oftmals in einem Atemzug genannt. Der Grund dafür scheint in zahlreichen psychologischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen zu liegen. Auf diese Zusammenhänge von Rausch, Lust, Autofahren, Grenzen erkunden etc. mit all den dazugehörigen Untersuchungen und Moralismen wird hier, obwohl sehr interessant, nicht eingegangen. Es soll vielmehr eher pragmatisch versucht werden, die möglichen Kosten des Abenteuers aufzuzeigen. Da es sich mit dem Nutzen in der Regel subjektiv verhält, wird dieser nur rudimentär erwähnt.

Dabei steht auf der einen Seite die Tatsache, dass sich das Auto in den letzten Jahrzehnten zu einem unverzichtbaren und integralen Bestandteil unseres Lebens entwickelt hat. Der Nutzen der „uneingeschränkten“ Mobilität spiegelt sich auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene wider und ist natürlich nur unter Einbeziehung des momentan herrschenden Wertsystems messbar. Neben den Möglichkeiten der Statusanzeige und der Teilhabe an Freizeitvergnügen etc. kann der Führerschein auch die berufliche Existenz – Fahrt zur Arbeit, Fahren als Teil des Berufes – und damit auch die materielle Existenz sichern helfen.

Mit der Tatsache, „sich in einem durch Alkohol oder Suchtgift beeinträchtigten Zustand zu befinden“ (§5 Abs.1 ÖStVO), verliert man das Recht, ein KfZ gilt

auch für Fahrräder – %-Grenze bei 0,5 – und Microcars) „zu lenken oder in Betrieb zu nehmen“. Damit einher geht auch die Erhöhung des Risikos, die Lenkerberechtigung und somit oben genannte Annehmlichkeiten bzw. Notwendigkeiten zu verlieren, jedenfalls im Falle einer Kontrolle.

Was in Österreich unter Suchtgift zu verstehen ist, findet sich in §2 des Suchtmittelgesetzes (SMG). Suchtgifte sind demnach nicht nur Stoffe, die dazu geeignet sind, eine körperliche Abhängigkeit zu erwirken, wie Heroin, Kokain, Opium, sondern auch Cannabis, Ecstasy, LSD etc. Die gesetzlichen Bestimmungen und Erläuterungen besagen, dass die „berauschenden Mittel und Substanzen“ im Blut nachgewiesen werden müssen und deren Wirkung zur Tatzeit (Fahren des KfZs) zu erfolgen hat. Grenzwerte, wie bei Alkohol, bestehen keine. In §5 ÖStVO wird deshalb angeführt, dass eine Person ein Fahrzeug nur dann lenken darf, „wenn sie sich in einer solchen körperlichen und geistigen Verfassung befindet, in

der sie ein Fahrzeug beherrschen kann“. Das bedeutet auch, dass der Nachweis von Suchtgift in Harn oder Blut als „verwaltungsrechtlicher Tatbestand“ nicht ausreicht. Vielmehr muss die aktuelle Beeinträchtigung gegeben sein.

Zwar nicht ausdrücklich erwähnt, gilt dies auch für Medikamente wie z.B. Ersatzdrogen. Ein/e KfZ-Fahrer/in setzt sich jedoch beim Lenken eines Fahrzeuges im „beeinträchtigten Zustand“ dem „Fahrlässigkeitsvorwurf §59 ÖstVO“ aus. Somit ist jeder/jede Fahrzeuglenker/in verpflichtet, sich hinsichtlich der Fahrtauglichkeit einer Selbstprüfung zu unterziehen und gegebenenfalls kein KfZ zu lenken – tut er/sie dies trotz „beeinträchtigtem Zustand“, macht er/sie sich straffällig.

Der Nachweis der Suchtgiftbeeinträchtigung läuft in Österreich in einem 3-Stufen Modell ab. Bei Verdacht, lt. Exekutive, der Beeinträchtigung einer Person, welche ein KfZ

Fortsetzung auf Seite 16 ▶

	0,1 % ➡	0,5 % ➡	0,8 % ➡	1,2 % ➡	1,6 % ➡ Verweigerung
Probe-Führerschein-Besitzer der Klassen A,B,C,D u. Unterklassen C1 (bis 7,5 t)	<ul style="list-style-type: none"> keine Strafe Grundsätzlich kein Entzug → ab. 4.x: mind 3 Monate Vormerkung für C + D-Lenker; → keine Anordnung einer besonderen Maßnahme Nachschulung Probezeitverlängerung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 218 – 3.633 Grundsätzlich kein Entzug → ab. 4.x: mind 3 Monate Vormerkung: → keine Anordnung einer besonderen Maßnahme Nachschulung Probezeitverlängerung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 581 – 3.633 Entzug: 1 Monat bzw mind 3 Monate bei Unfall, Wh oder Klassen C od D Nachschulung Probezeitverlängerung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 872 – 4.360 Entzug: mind 3 Monate Nachschulung Probezeitverlängerung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 1.162 – 5.813 Entzug: mind 4 Monate Amtsärztliche Untersuchung Verkehrsspsych. Untersuchung Nachschulung Probezeitverlängerung
Führerschein-Besitzer A,B,C1 sowie F und Moped ab 20		<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 218 – 3.633 Vormerkung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 581 – 3.633 Entzug (bzw. LV): 1 Monat bzw. mind 3 Monate bei Unfall oder Wh Nachschulung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 872 – 4.360 Entzug (LV): mind 3 Monate Nachschulung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 1.162 – 5.813 Entzug (LV): mind 4 Monate Amtsärztliche Untersuchung Verkehrsspsych. Untersuchung Nachschulung
C (über 7,5 t) und D	<ul style="list-style-type: none"> Strafe C: € 36 – 2.180 Strafe D: € 363 – 2.180 Vormerkung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 218 – 3.633 Vormerkung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 581 – 3.633 Entzug: mind 3 Monate 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 872 – 4.360 Entzug: mind 3 Monate Nachschulung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 1.162 – 5.813 Entzug: mind 4 Monate Amtsärztliche Untersuchung Verkehrsspsych. Untersuchung Nachschulung
F und Moped bis 20	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 36 – 2.180 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 218 – 3.633 Vormerkung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 581 – 3.633 Entzug (bzw. LV): 1 Monat bzw. mind 3 Monate bei Unfall oder Wh 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 872 – 4.360 Entzug (LV): mind 3 Monate Nachschulung 	<ul style="list-style-type: none"> Strafe: € 1.162 – 5.813 Entzug (LV): mind 4 Monate Amtsärztliche Untersuchung Verkehrsspsych. Untersuchung Nachschulung

Achtung: Ab dem 3. Verstoß im Bereich von 0,5 bis 0,79%, innerhalb von 12 Monaten oder beim 1. Verstoß ab 0,8%. Repressmöglichkeit der Verweigerung bis 11.000Verstoß (max. 22.000). Gerechtliche Strafbarkeit liegt nach einem Unfall mit Personenschaden bzw. konkreter Gefährdung einer Person vor.

Alkoholgrenzen und Rechtsfolgen, KfzV 2005

► Fortsetzung von Seite 15

lenkt, durch Suchtgift, wird diese dem/der Amtsarzt/Amtsärztin vorgeführt (Stufe 1). Eine Verweigerung der Vorführung bedeutet eine Geldstrafe von € 1162,- bis € 5813,-, eine verkehrspsychologische Untersuchung (dabei wird befunden, ob die Lenkerberechtigung aus psychologischen Gründen weiterhin ausgestellt werden soll – Kosten ca. € 400,-), Führerscheinentzug und eine verkehrspsychologische Kursmaßnahme (Kosten ca. € 500,-; Dauer 15 Stunden auf 4 Tage aufgeteilt – dies entspricht dem Strafausmaß bei einer Alkoholisierung von 1,6 ‰). Ergibt die klinische Untersuchung durch eine/n Spezialisten/in (diensthabende/r Arzt/Ärztin egal welcher medizinischen Sparte) ebenfalls eine Beeinträchtigung (Stufe 2) ist eine Blutabnahme (Stufe 3) vorzunehmen.

Ist der Blutbefund positiv, wird, die Geldstrafe betreffend, wie bei einer Alkoholbeeinträchtigung von 0,8 bis 1,19 ‰ vorgegangen: € 581,- bis € 3663,-. Weiters kann ein Führerscheinentzug, eine verkehrspsychologische Untersuchung und eine verkehrspsychologische Schulung angeordnet werden. Der positive Befund wird der Bezirksgesundheitsbehörde gemeldet, jedoch nicht der Staatsanwaltschaft vorgelegt.

Klar dargelegt, da traditionell häufiger, sind die Verfahren bei einer Beeinträchtigung durch Alkohol im Straßenverkehr, welche aus der auf Seite 15 angeführten Tabelle ersichtlich sind.

Weiterführende Literatur:

Vergeiner, M. u.a.; 2004: *Die Teilnahme im Straßenverkehr unter Drogeneinfluss*. Zeitschrift für Verkehrssicherheit 50 Nr. 3, S. 126-132.

Panosch, E. (Hrsg.); 2002: *Driver Improvement – 7. Internationaler Kongress*. KfV: Wien. Führerscheingesetz (FSG).

Text und Foto: **Mag. Michael Glaser**, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Arbeitspsychologe, Verkehrspsychologe für Nachschulungskurse, Psychotherapeut. Langjähriger Trainer beim Kuratorium für Verkehrssicherheit in Niederösterreich, ehem. Leiter der Präventionsabteilung im „Grünen Kreis“, dzt. Geschäftsführer der Beratungsstelle Hebebühne

5. NPO Tag an der Wiener Wirtschaftsuniversität: „Grüner Kreis“ zum Thema Altern



Sabine Heckenast

Am 28. Februar d.J. fand an der Wiener Wirtschaftsuniversität eine Tagung statt, die unter dem Motto „Das Alter und die Organisationen“ stand und vom NPO Institut der WU initiiert wurde.



Die Rahmenbedingungen für das Altern in unserer Gesellschaft haben sich in den letzten Jahren in fast allen Bereichen des Lebens wesentlich verändert. Bei dieser Veranstaltung wurde unter anderem die Situation von älteren Menschen am Land oder das Angebot moderner Technologien für ältere Menschen untersucht. Die Herausforderung der Gegenwart, so die Bilanz aus den Referaten, besteht darin, die Erfahrungen der älteren Menschen mit dem Engagement der Jüngeren zu kombinieren.

Freiwilliges Engagement kann dabei eine Möglichkeit für ältere Menschen sein, ihre Erfahrungen und Kenntnisse gewinnbringend für sich selbst und gemeinnützige Organisationen einzusetzen. Projekte in sozialen Organisationen haben gezeigt, dass eine Zusammenarbeit wertvolle Ergebnisse für beide Seiten bringt.

Der „Grüne Kreis“ war bei dieser Veranstaltung mit einem Informationsstand vertreten und brachte den Aspekt älterer Suchtkranker am Beispiel der Sozialhilfeeinrichtung Johnsdorf ein. Mit dem Angebot einer Dauerbetreuung ermöglicht der „Grüne Kreis“ suchtkranken Menschen, bei denen eine autonome Lebensgestaltung nach Therapieabschluss nicht gegeben ist, in Würde zu altern und unterstützt so ihre Möglichkeit abstinent leben zu können.

Nähere Informationen zum NPO Institut der Wirtschaftsuniversität Wien, zu laufenden Forschungen und aktuellen Veranstaltungen finden Sie auf www.npo.or.at, Details zur Sozialhilfeeinrichtung Johnsdorf des „Grünen Kreises“ auf www.gruenerkreis.at.



Text und Foto: **Sabine Heckenast**, Fundraising

Johnsdorf feiert Geburtstag

Die jüngste Einrichtung des Vereins ist 3!

Eingebettet in einer lieblichen Hüggellandschaft im Südosten der Steiermark im Bezirk Feldbach liegt das Rehabilitationszentrum Johnsdorf, eine noch junge Therapieeinrichtung des Vereins „Grüner Kreis“. Am 3. März dieses Jahres feierten KlientInnen, Angestellte und Ehrengäste das dreijährige Bestehen dieses Hauses.

Im Schloss Johnsdorf wurden sicher schon viele Feste gefeiert, wie man der Geschichte entnehmen kann. Seit



Dir. Alfred Rohrhofer mit Karin Petrovic

der ersten geschichtlichen Erwähnung im 12. Jahrhundert erlebte das Schloss mehrere Schlossherrinnen und Schlossherren und viele Hochs und Tiefs. Zerstörung und Wiederaufbau bewegten sein Schicksal. Mit dem zweiten Weltkrieg endete auch die Bestimmung des Hauses. Der damalige Besitzer Baron Döry von Jobaharza hinterließ sein Erbe mit der Willenserklärung, dass das Schloss und der Park im Dienste der Menschen stehen sollten. Diesen Auftrag übernahm danach der Orden „Salesianer Don Boscos“. In der Folge eröffnete der Verein „Grüner Kreis“ am 3.3.2003 im Schloss Johnsdorf eine Therapiestation, die ersten PatientInnen bezogen dieses wunderschöne Anwesen.



„The Seven Sinners“ in action

Das Geburtstagfest wurde von Direktor Alfred Rohrhofer offiziell eröffnet, der die Bemühungen und den enormen Einsatz aller MitarbeiterInnen betonte, die letztendlich dazu führten, dass Johnsdorf wieder in seinem Glanz erstrahlen konnte. In diesem Zusammenhang dankte Dir. Rohrhofer namhaften Persönlichkeiten aus der Politik wie Bezirkshauptmann Dr. Wilhelm Plauder, Bürgermeister Franz Fartek und Altbürgermeister von Johnsdorf/Brunn Franz Kapper, die als Ehrengäste seiner Einladung gefolgt waren. Auch die VertreterInnen der Kirche, Maria Kager von der Mariensodalität und Pfarrer Mag. Franz Brei, wurden in diesem Zusammenhang für ihr Entgegenkommen und ihre gute Zusammenarbeit geehrt.

Besonderen Dank und Anerkennung sprach Dir. Rohrhofer der Pionierin Karin Petrovic aus, die in der Anfangsphase das Haus leitete und mit Leben füllte. Auch jene MitarbeiterInnen, die seit Anfang mit dabei sind – Conny Haidinger, Hans Felberbauer, Thomas Pohorely und Gerhard Delpin – bekamen als Anerkennung Geschenke überreicht.

Unsere BewohnerInnen, die KlientInnen des Hauses, bereiteten eine einladende und festliche Atmosphäre – Lesungen, mitreißende Songs von Beatles, Barclay James Harvest, Janis Joplin, Wolfgang Ambros, Andre Heller, Pink Floyd u.a. wurden dargeboten – und sie zeigten damit ihre vielfältigen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Mit ihren brisanten Texten, einem Wechselspiel aus Humor und Betroffenheit, erweckten sie ein hohes Maß an Begeisterung in den ZuschauerInnenreihen.

Die Theatergruppe „Seven Sinners“ mit ihrem Stück *Mirandolina* von C. Goldini bewegte die BesucherInnen ganz besonders: Ausdruck, Können, Schauspielkunst, Körpereinsatz – und die Themen Liebe, Macht und Eifersucht.

Zu einer gelungenen Feier gehört natürlich auch gutes Essen. So bereiteten die KlientInnen in tagelanger Arbeit und vor allem mit hoher Kreativität ein Buffet, das nicht nur den Gaumen, son-



Auch für das leibliche Wohl war gesorgt.

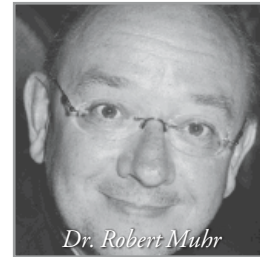
dern auch das Auge verwöhnte. Viele BesucherInnen bewunderten ihr Meisterwerk und ließen es sich schmecken.

Gemütlich nahm das Fest seinen Ausklang. Die BesucherInnen unterhielten sich mit den KlientInnen und betonten die positiven Veränderungen des Schlosses. Auch Pläne für die Zukunft, wie z.B. die gemeinsame Gestaltung von Festen, wurden geschmiedet. Schön zu sehen, wie sehr Johnsdorf mit seinen BewohnerInnen in das Gemeindeleben integriert ist.

Text und Fotos: **Albert Ertl**,
Leitung Arbeitstherapie und Verwaltung,
Rehabilitationszentrum Johnsdorf

Modern, effizient, flexibel:

Das neue Dokumentations- und PatientInnenverwaltungssystem im „Grünen Kreis“



Dr. Robert Muhr

Seit heuer wird erstmals bundesweit eine Basisdokumentation aller KlientInnen, die das Suchthilfesystem in Österreich nutzen, erstellt. Erste Daten werden Mitte 2007 zur Verfügung stehen. Natürlich ist auch der „Grüne Kreis“ daran beteiligt. Dies möchte ich nützen, um einen kleinen Überblick über das Dokumentations- und PatientInnenverwaltungssystem des „Grünen Kreises“ zu geben und einige Aspekte der Sinnhaftigkeit solcher Dokumentation zu beleuchten.

Die Grundidee unseres PatientInnenverwaltungs- und -dokumentationssystems besteht in der möglichst hohen Integration aller möglichen Teile in ein Gesamtsystem. Dies bedeutet, dass z.B. die Verwaltung der Therapieberichte, die Verrechnung an die Kostenträger oder eben die Dokumentation der Basisdaten eines/einer Klienten/in ebenso über ein und das selbe System abgewickelt wird, wie auch die medizinische Visitendokumentation oder die interne Dokumentation von Leistungen. Auch die verschiedenen Bereiche, wie der stationäre oder ambulante Bereich, sowie die Vorbetreuung, werden durch dieses System bedient. Technisch ist es sehr modern und durch Sicherung in speziellen Servern sehr schnell und effizient. Inhaltlich ist es ein erweiter- und veränderbares System, das für zukünftige Notwendigkeiten offen ist. Vor allem dem Verständnis unseres Verwaltungsdirektors Alfred Rohrhofer, dem Einsatz unserer externen Computerfirma SYNCOMP Data Systems sowie dem Engagement unseres internen „Computerspezialisten“ Harald Brix ist es zu verdanken, dass dieses System zur Verfügung steht und wesentliche Arbeitserleichterungen bietet.

Oberstes Ziel bei der Entwicklung eines derartigen Systems muss natürlich die Sinnhaftigkeit und letztlich die Ar-

beitserleichterung sein. Dazu ist nicht nur ein optimales elektronisches System von Nöten, sondern vor allem auch ein arbeitsökonomisches, also eine optimierte Einteilung der Dateneingabe und eine sinnvolle Nutzung der verknüpften Informationsausgabe, etwa im Controlling oder bei der Bereitstellung wichtiger Informationen auf Knopfdruck.

Eine Verwendung eines Systems für verschiedene Bereiche hat als größten Vorteil die effizienten Verknüpfungsmöglichkeiten. Es kann dadurch ein Zusammenhang zwischen Leistungen, medizinischen Daten und Basisdaten erhoben werden, der unter Umständen zu Optimierungen des Behandlungssystems führen kann. So ist es uns derzeit möglich, Behandlungsverläufe über mehrere Jahre in verschiedenen Bereichen darzustellen. Allerdings sei angemerkt, dass die Möglichkeiten der statistischen Tiefenanalyse durch fehlende Finanzmittel doch ziemlich beschränkt sind. Dennoch liegen schon interessante Ansätze vor, die weiterverfolgt werden sollten, wie etwa das Wissen um die überraschend hohe Zahl an familiären Selbstmordepisoden bei unseren PatientInnen.

Das nunmehr beginnende Bundesdokumentationssystem wie auch das schon bestehende Wiener Dokumentationssystem haben derart breite Möglichkeiten nicht. Dennoch ist es ein erster großer Schritt, bundesweit Daten über Abhängige von illegalen Suchtmitteln, die Kontakt zum Drogenhilfesystem aufnehmen, dokumentieren zu können. In einer ersten Phase wird dadurch ein klarer Blick auf unsere PatientInnen möglich, die erstmals die österreichweite Beschreibung dieses Klientels ermöglicht. Im Lauf der Zeit können dann Veränderungen sowohl in der Anzahl wie auch in der Qualität wertvolle Hinweise für die BehandlerInnen in die-

sem System liefern. Besonders interessant wäre eine Verlaufsbeschreibung einer Behandlung, die ja über mehrere Jahre und über verschiedene Einrichtungen hinweg verläuft. Von diesem Ziel sind alle übergeordneten Dokumentationssysteme noch weit entfernt. Die tatsächliche Einführung eines solchen Systems ist aber der wichtigste Schritt, der heuer von allen Einrichtungen des Drogenhilfesystems gemeinsam beschriftet wird. Als „Grüner Kreis“ erscheint es uns wichtig, alle derartigen Entwicklungen aktiv zu unterstützen, da weitere Fortschritte in der Behandlung Suchtkranker nur durch neue Erkenntnisse in der Forschung ermöglicht und beschleunigt werden können.

Text und Foto: **Dr. Robert Muhr**,
Psychotherapeutischer Leiter

Suchtberatung anonym und kostenlos

Das AMS Niederösterreich ermöglicht seinen KundInnen in Kooperation mit dem „Grünen Kreis“ ein besonderes Angebot.

Seit Juli 2005 bietet der „Grüne Kreis“ in den Geschäftsstellen des AMS Niederösterreich Suchtberatung an. Es handelt sich hierbei um eine grundsätzliche Beratung, in der abgeklärt werden soll, wie die momentane Lebenssituation des/r Betroffenen ist und wie sehr diese/r von der Sucht beeinträchtigt wird. Des Weiteren wird eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten angestrebt und abgeklärt, inwieweit Betreuungsbedarf besteht und wie dieser gegebenenfalls auszusehen hat. Der/die Klient/in wird solange begleitet, bis eine individuell geeignete Form der Betreuung gefunden wurde. Hierfür stehen sowohl die Angebote des Vereins „Grüner Kreis“, als auch die der Suchthilfeeinrichtungen der jeweiligen Region zur Verfügung.

Zielgruppe dieser Beratung sind Personen mit Suchtproblemen, was sowohl stoffgebundene (Alkohol, Drogen, Medikamente usw.) als auch stoffungebundene (Spielsucht, Essstörungen usw.) Suchtformen mit einbezieht. Eine weitere Zielgruppe dieses Angebots sind Angehörige, die diese Beratung als Unterstützung für ihr Zusammenleben mit ihren suchtkranken Kindern, PartnerInnen usw. in Anspruch nehmen möchten.

Zu Beginn des Projekts beschränkte sich das Beratungsangebot auf acht Geschäftsstellen. Im Jänner dieses Jahres wurde es auf alle 23 Zweigstellen des Landes Niederösterreich ausgeweitet. Im Zuge dessen wurde mir die Leitung des Projekts anvertraut und zudem die Beratung in 11 Geschäftsstellen. Die weiteren 12 Zweigstellen werden von den langjährigen Mitarbeiterinnen des Vereins „Grüner Kreis“ Emmelite Braun-Dallio, Sozialtherapeutin, und Sandra Juris, Diplomierte Sozialarbeiterin, betreut.

Durch meine Ausbildung als Klinische und Gesundheitspsychologin und mit meiner mehrjährigen Erfahrung im Bereich der Betreuung von psychisch Kranken habe ich in meiner jetzigen Tätigkeit beim Verein „Grüner Kreis“ mein Augenmerk besonders auch auf die Betreuung von Personen mit einer Suchtproblematik und einer zusätzlichen psychischen Erkrankung gerichtet.

Nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, wird das Beratungsangebot in den 23 Geschäftsstellen unterschiedlich stark genutzt. Die Nachfrage ist abhängig von der Größe des Bezirks, der Nähe zu Ballungszentren, der Ländlichkeit der Umgebung, dem Angebot an anderen Beratungseinrichtungen und selbstver-



Mag. Barbara Kren

ständig davon, wie lange die Beratung des Vereins „Grüner Kreis“ an den jeweiligen Geschäftsstellen bereits angeboten wurde, da es auch einer gewissen Anlaufzeit bedarf.

Die Beratung steht in den AMS Zweigstellen Wiener Neustadt, Berndorf, Schwechat, Bruck an der Leitha, Neunkirchen, Mödling, Tulln, Baden, Mistelbach, Korneuburg, Hollabrunn, Gänserndorf, Amstetten, Waidhofen an der Ybbs, Scheibbs, Melk, Krems, St. Pölten, Lilienfeld, Horn, Waidhofen an der Thaya, Gmünd und Zwettl kostenlos und anonym zu bestimmten Zeiten zur Verfügung. Die AMS BeraterInnen werden von den ExpertInnen des „Grünen Kreises“ im Umgang mit suchtgefährdeten und suchtkranken Arbeitssuchenden geschult und beraten. Die „Grüner Kreis“ Beraterinnen, die der Verschwiegenheitspflicht unterliegen, können zur Terminvereinbarung telefonisch erreicht werden.



Kostenlose und anonyme Suchtberatung wird in 23 AMS Zweigstellen in Niederösterreich angeboten.



Das AMS-Team des „Grünen Kreises“



Mag. Barbara Kren
Projektleitung AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 811 16 71
barbara.kren@gruenerkreis.at



Emmelite Braun-Dallio
Mobiltel.: (664) 384 08 25
emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at



Sandra Juris
Mobiltel.: (664) 180 97 09
sandra.juris@gruenerkreis.at

Text und Fotos: **Mag. Barbara Kren**,
Klinische und Gesundheitspsychologin,
Projektleitung AMS Suchtberatung

Was bewirkt Suchtprävention?



Mag. Wolfgang Berger

„Was mach ma?“, fragte Prim. Günter Pernhaupt eine Lehrerin vor 15 Jahren als diese – etwas überraschend – mit ihrer Klasse vor ihm stand und einen Tag Suchtprävention wollte. Neben seinen täglichen Anforderungen und Aufgaben machte Prim. Pernhaupt dann mit dieser Schulklasse einen Rundgang durch die stationären Einrichtungen des „Grünen Kreises“.

15 Jahre später übernehme ich von Mag. Michael Glaser nach längerer Tätigkeit im stationären Bereich nicht nur das Aufgabengebiet Suchtprävention im „Grünen Kreis“ – sondern auch einen Computer, bis oben hin gefüllt mit wissenschaftlichen Arbeiten, Richtlinien der Suchtprävention, administrativer Organisation und Evaluation!

Suchtprävention ist eine eigene professionelle Disziplin geworden, die großen Wert auf erarbeitete Qualitätskriterien legt und sich einem ständigen Evaluierungsprozess unterwirft. Behörden und NGOs – in Österreich z.B. die Landesstellen für Suchtprävention, das ISP Institut für Suchtprävention des Fonds Soziales Wien, das Forum Suchtprävention, die Plattform für betriebliche Suchtprävention usw. – bilden hierbei Zusammenschlüsse, die Qualität in der Suchtprävention, z.B. in Schulen oder im betrieblichen Bereich, gewährleisten. Damit einhergehend ist Suchtprävention im „Grünen Kreis“ eine eigene fachliche Abteilung geworden, mit Anspruch auf höchste qualitative Richtlinien und Zusammenarbeit mit anderen fachlichen Institutionen.

Prävention in Schulen, Betrieben und im öffentlichen Bereich: Erfahrungen zum Thema.

Schweigen nach einem Vortrag für LehrerInnen und Eltern. Schließlich beginnt eine Mutter zaghaft davon zu sprechen, dass sie sich dem Thema gegenüber hilflos fühlt. Davon ermutigt berichten andere Eltern und LehrerInnen von ihren Erfahrungen. Die Diskus-

sion geht weiter. Andere heikle Themen werden angesprochen: „Gibt es an der Schule bereits einen Drogenkonsumuntergrund? Sehen die LehrerInnen alles? Ist mein Kind in Sicherheit?“ Rechtfertigungen von LehrerInnen, Vorwürfe mangelnder Kommunikation. Die Diskussion geht weiter und Dinge werden von beiden Seiten angesprochen, die schon lange gesagt werden wollten. Die Betroffenheit und die Unsicherheit verfliegen dadurch nicht, aber am Ende gibt es die Erkenntnis, dass das Ansprechen dieses Tabuthemas dringend notwendig war und dass dadurch neue und gezielte Handlungen möglich werden.

Mittwoch, 3. Stunde: Workshop mit 15-jährigen SchülerInnen. Auf die Frage nach eigenen Erfahrungen mit suchtkranken Personen im Bekanntenkreis meldet sich ein Mädchen, das bis dahin noch nichts gesagt hat. Sie berichtet von Gewalterfahrungen mit einem alkoholkranken Verwandten. Alle hören gebannt und betroffen zu. Daraufhin erzählen auch andere von ähnlichen Erfahrungen. Gemeinsames Erarbeiten, was man tun kann, was man bleiben lassen muss, folgt, auch ein Hinweis auf das Angebot von Drogenberatungsstellen. Die Betroffenheit bleibt, aber ein weiterer Aspekt des Wissens um Sucht ist durch das Erlebnis der gemeinschaftlichen Arbeit an dem Thema hinzugekommen. Die Gruppenkohäsion in der Klasse ist gestiegen.

Sucht ist ein emotionales Thema, das gerne vermieden wird. Eltern haben nicht gerne Kinder mit Suchtproblemen, LehrerInnen haben nicht gerne, dass ihre Schule mit Drogenmissbrauch in Verbindung gebracht wird, Betriebe bagatellisieren die Thematik oder fühlen sich ratlos. Jugendliche stehen oft alleine da und wissen nicht, an wen sie sich wenden können. Vielleicht ist das Ansprechen dieses Tabuthemas oder die Hilfestellung dazu einer der wichtigsten Teile in der Suchtprävention. Suchtprävention bewirkt:

- Erkennen von Risikofaktoren bei dem Jugendlichen selbst, in der Fa-

milie, in der Schule oder am Arbeitsplatz

- Förderung von Schutzfaktoren bei dem Jugendlichen selbst, in der Familie, in der Schule oder am Arbeitsplatz
- Verbesserung des familiären, schulischen, betrieblichen Klimas
- bessere Leistungen, weniger Fehlzeiten in der Schule
- bessere Leistungen, weniger Krankenstände am Arbeitsplatz

Der „Grüne Kreis“ bietet Konzepte für Suchtprävention in Betrieben und Schulen, Workshops, Vorträge und Diskussionen zum Thema Suchtvorbeugung. Haben Sie Fragen oder möchten Sie einen Termin vereinbaren, wenden Sie sich bitte an:

Prävention „Grüner Kreis“

Mag. Wolfgang Berger
Leitung Prävention
Pool 7, 1010 Wien, Rudolfsplatz 9
Tel.: (1) 523 86 54
Fax: (1) 523 86 54-30
Mobiltel.: (664) 811 16 60
wolfgang.berger@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

Weiterführende Literatur:

Kurt Fellöcker; Silvia Franke (Hrsg.): *Suchtvorbeugung in Österreich*, 2000, Springer-Verlag, Wien
Martina Krieger: *Broschüre „Qualitätskriterien schulischer Suchtprävention“*, 2006, Hrsg.: ISP Institut für Suchtprävention. Broschürenhotline des FSW: (1) 4000-66100.
R. Brosch: *Broschüre „Zum Thema Sucht. Betroffene und deren Angehörige.“*, 2004, Hrsg.: BM für Gesundheit und Frauen. Broschürenhotline des FSW: (1) 4000-66100.

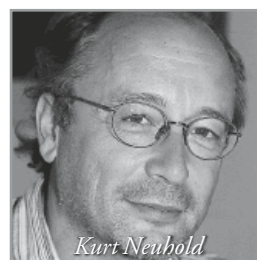
Text und Foto: **Mag. Wolfgang Berger**, Psychologe und Psychotherapeut, Leitung Prävention

Karneval in Pool 7: Kinder an die Macht!

„Wer bin ich – wer will ich sein?“ Das war das Motto des Karnevalfestes in Pool 7, das die MitarbeiterInnen der HALLO Kinder- und Jugendzeitschrift am 24. Februar dieses Jahres mit Kindern aus Kindergärten, Volksschulen, Hortgruppen und vom Flüchtlingslager Traiskirchen in den Geschäftsräumen von Pool 7 feierten. Animiert vom HALLO-Team spielten junge Katzen, Mäuse und Tiger mit Hexen und Prinzessinnen. Gemeinsam begaben sie sich auf die „Reise nach Babylon“ und es entstand ein großes Bild von einer Blumenwiese, mit Häusern und Schiffen, mit bedrohlichen Kriegsgeräten und dem

Schriftzug: Hallo-Büro. Zwei Mädchenbands von „Musik im Zentrum“ sorgten für das Musikprogramm mit teilweise selbstkomponierten Liedern. Das Programm und die Spiele des von Martina Stuffer Tarhan organisierten Festes moderierte Edith Lettner. Den großen Durst und den kleinen Hunger der jungen Gäste stillte gewohnt souverän das Pool 7 Buffet-Team.

Das Galerielokal Pool 7, in dem Kunsthandwerk aus Therapiestationen und Sozialeinrichtungen ausgestellt und verkauft wird, versteht sich als Forum für soziales Engagement und als Präsentationsplattform für Kreativprojekte und Aktionen, denen die Förderung all jener Menschen und Gruppen ein Anliegen ist, die gesellschaftlich wenig Anerkennung finden. Somit war Pool 7 der geeignete Ort für das Karnevalfest von HALLO, die Kinder- und Jugend-



Kurt Neuhold

zeitschrift, die von Kindern für Kinder geschrieben und gemalt wird. Jede Ausgabe der fröhlich bunten Zeitung, die seit Jänner 2006 einmal im Monat der Straßenzeitung Augustin beigelegt ist, widmet sich einem bestimmten Thema. Im Februar war dies: „Wer bin ich – wer will ich sein?“ Bei Workshops in Kindergärten, Volksschulen, Hortgruppen und im Flüchtlingsheim Traiskirchen entstanden eindrucksvolle Zeichnungen und Bilder, mit denen die Kinder ihre Vorstellungen, ihre Ängste und Wünsche bildnerisch umsetzten. Diese Zeichnungen und das Gemeinschaftsbild waren bis Ostern im Pool 7 ausgestellt und brachten Farbe und Freude in die Räume.



Text: Kurt Neuhold, Kunst & Kreativität im „Grünen Kreis“
Fotos: Mario Lang

Leserbrief: Handy-Sucht

Handys stellen nicht nur auf Grund der elektromagnetischen Felder möglicherweise eine Gefahr dar. „Die Liebe zu Handys wächst sich zur Suchtgefahr aus.“, schlagzeilte eine japanische Tageszeitung. Suchtgefahr? „Junge Menschen betrachten Handys anscheinend fast als einen ihrer Körperteile und geraten mitunter in Panik, wenn sie es einmal nicht dabei haben.“, hieß es als Erklärung. Eine Lehrerin beklagte, wegen der Handys würden Kinder „verlernen, den Gesichtsausdruck, das Verhalten und den Tonfall anderer zu deuten und in Folge Rücksicht auf die Gefühle anderer zu nehmen.“ Wie auf so vielen Gebieten ist sicher auch hier die Vorbildwirkung wichtig. Nur wenn Erwachsene Kindern und Jugendlichen bei der Nutzung von Mobiltelefonen ein gutes Beispiel geben, werden sich die negativen Auswirkungen auf ein Mindestmaß beschränken lassen.

Ing. Harald W. Schober
harald.w.schober@gmail.com

Zum Silvester

Die Frau schreit vor Schmerzen.
Flammen wandeln auf Kerzen.
Schnell steigen sie hinauf.
Zerstören, der heutige Brauch.
Brennende Güter, klirrende Scheiben,
verschossener Müll und Verletzte bleiben.
Unaufhaltsam weiter die Schau.
Schweißgebadet vor Schmerz die Frau.
Die Party schneller und wilder,
extremer, die gefährlich bunten Bilder.
Von Frieden und Bleigießen fast keine Rede,
mit Drogen und Gewalt die Gedanken wegfege.
Die letzten Sekunden im Jahr.
So und wie, den meisten klar.
Neujahr, umso heftiger die Stimmung.
Säuglingsgeschrei, sie durchtrennen die Bindung.
Egal wer, feiert bis zum Schlaf,
in ihren Armen, das Kind ganz brav.

MB 12/05, Ettlhof

Kunst im „Grünen Kreis“

Kunstprojekte 2006 – oder „Weisen der Welterzeugung“ im „Grünen Kreis“

„Ways of Worldmaking“ – so nennt der Philosoph Nelson Goodman seinen Text, in dem er versucht, die schöpferische Kraft von Symbolen und des Verstehens, die Scheinhaftigkeit des „Gegebenen“ und die Vielheit der „Welten“ erkenntnistheoretisch zu beschreiben. Als ich diese Formulierung nach einem intensiven Tag voller interessanter Gespräche und Begegnungen in den Betreuungshäusern des Vereins „Grüner Kreis“ zufällig hörte, war ich überrascht, wie treffend diese Worte die Erfahrungen meines Arbeitstages zusammenfassten.

Jedes Haus ist eine eigene Welt, mit einer spezifischen Atmosphäre; jede Gruppe, jedes Team ist anders – überall freut man sich über Workshops und Kunstprojekte, in jedem Haus gibt es einige besonders Interessierte, die künstlerische Techniken kennen lernen oder ausprobieren wollen. Manche verstehen sich als KünstlerInnen, andere sind originell und kreativ, ohne sich jedoch der eigenen Fähigkeiten bewusst zu sein.

Immer wieder ist es spannend, Menschen kennen zu lernen, sich einzulassen auf ihre Art zu denken und wie sie sich kreativ-künstlerisch ausdrücken. Oft ist es möglich, spontan und direkt zu kommunizieren, manchmal ist es schwieriger.



Man spürt etwas Fremdes, eine andere Welt, eine andere Wirklichkeit, ein meist schutzbietendes, aber für den Alltag untaugliches System, das sich immer wieder auf kreative Weise darstellt und nach außen wendet. Dann treffen sich auf symbolischer Ebene die inneren Vorstellungen mit den Fiktionen, Symbolen und Ausdrucksmöglichkeiten der Kunst. Die subjektive Wirklichkeit vermittelt sich bei diesem schöpferischen Prozess in der Sprache und nach den Kriterien der Kunst.

Diese individuellen Kunstsprachen zu entdecken, ist eine spannende Herausforderung meiner Arbeit. Wie zum Beispiel die beeindruckende Begegnung mit dem künstlerisch vielseitig interessierten jungen Mann, der seine Welt unter anderem als Mafiadrama präsentiert und der sich für sein aufwendiges Theaterstück, an dem er schreibt und das demnächst aufgeführt werden soll, Kostüme, fern gezündete Explosionen, Theaterblut und ein tolles Buffet wünscht. Bei einem anderen Patienten berichten die überzeugenden Aussagen über die Existenz der Aliens und von Dracula von einer unzu-

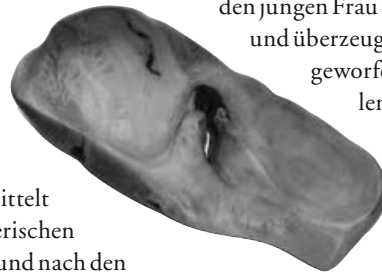
gänglichen, gefährlichen Welt, die er in Ausschnitten auf detaillierten Zeichnungen eindrucksvoll abbildet.

Die Sicherheit und das Wissen um die künstlerische Qualität der eigenen Arbeit von einer um ihre Selbstsicherheit ringenden jungen Frau ist genauso berührend und überzeugend, wie das trotz hingeworfene, massive NEIN zu allen Angeboten für Kreativprojekte oder wie der Auftritt des sich wie ein Bußmönch unter einer Kapuze verbergenden Mannes, der schweigend, doch äußerst einfallsreich, die ihm aufgetragenen Arbeiten erledigt.

Kunst und Kunstprojekte in einer Betreuungseinrichtung für suchtkranke Menschen bewegen sich auf einem schmalen Grad zwischen der therapeutischen Arbeit mit inneren Ängsten, Wünschen, Hoffnungen und der künstlerischen Verarbeitung dieser innerpsychischen Prozesse, zwischen der strukturgebenden Klarheit der therapeutischen Gemeinschaft und der oft verunsichernden Konfrontation mit den Möglichkeiten und Ausdrucksformen der Kunst. Die Dynamik, die dabei entsteht, die Grenzen, die sichtbar werden und die Erinnerungen, die damit verbunden sind, können wertvolle Anregungen für die Therapie enthalten. Die enge Zusammenarbeit mit den TherapeutInnen ist deshalb sinnvoll und notwendig.

Aus dieser Kooperation mit den Teams in den Häusern resultieren wertvolle Hinweise und Vorschläge für Kreativprojekte und Kunstaktionen, welche die Entwicklung der PatientInnen am besten fördern und die das Angebot in den Therapieeinrichtungen konstruktiv ergänzen.

2006 werden als organisierte „Form der Welterzeugung“ in allen Häusern Kunstaktionen stattfinden. Ein Schwer-



Fortsetzung auf Seite 23 ▸

Kunstsporing im „Grünen Kreis“

Kunst ist eine Vermittlerin des Unaussprechlichen. Helfen Sie mit, Kreativität zu entdecken!

Die Förderung zur Auseinandersetzung mit der eigenen Kreativität und die Produktion von Kunst stellen eine bedeutende Erweiterung des therapeutischen und erlebnispädagogischen Behandlungsangebotes des „Grünen Kreises“ dar. In Zusammenarbeit mit professionellen KünstlerInnen werden in den stationären Einrichtungen Workshops angeboten, wo die TeilnehmerInnen die Möglichkeiten der Kunst kennen lernen. Dabei entstehen immer wieder interessante Kunst-



werke, die oft einprägsam die schwierigen Lebenssituationen mit ästhetischen Mitteln zum Ausdruck bringen.

Die Workshops und Aktionen im „Grünen Kreis“ sind als Anregung gedacht, individuelle Fähigkeiten zu entwickeln und Wege und Freiräume der Kunst für eine konstruktive und lustvolle Auseinandersetzung mit den Anforderungen des Lebens zu nutzen. Dies geschieht in Form von Tanz- und Bewegungsworkshops, Kreativprojekten, Mal- und Fotoaktionen oder Schauspielworkshops.

Ein wichtiges Anliegen von Kunst im „Grünen Kreis“ ist auch die Veröffentlichung und Präsentation der dabei entstehenden Arbeiten. Mit den Mitteln der Kunst soll ein Diskurs zu den gesellschaftlich noch immer tabuisierten Themen Sucht und Drogen initiiert werden. Das Ausstellungslokal Pool 7 am Rudolfsplatz 9 im ersten Wiener Gemeindebezirk dient dabei den KünstlerInnen als Plattform zur Präsentation ihrer Werke und ist für Interessierte von Montag bis Freitag von 9.00 bis 18.00 Uhr und Samstag von 9.00 bis 13.00 Uhr geöffnet.

Für die Durchführung von Kunstprojekten braucht der „Grüne Kreis“ öffentliche und private SponsorInnen. Alle Beiträge – ob materiell oder ideell – sind

wichtig und helfen mit, Kunst im „Grünen Kreis“ zu realisieren.

Mit Ihrem Beitrag wird für suchtkranke Menschen ein Raum geschaffen, der ihre Talente und Fähigkeiten ans Licht bringt. Sie können mithelfen, Menschen Möglichkeiten zur Entdeckung ihrer Kreativität zu zeigen. Wenn Sie uns unterstützen möchten, kontaktieren Sie uns bitte. Wir informieren Sie gerne über aktuelle Projekte und die individuellen Formen der Zusammenarbeit.



Informationen erhalten Sie im Internet auf www.gruenerkreis.at im Bereich Projekte & Programme, unter der Telefonnummer (664) 811 16 64 oder senden Sie ein eMail an spenden@gruenerkreis.at.

Text: **Sabine Heckenast**, Fundraising
Fotos: **Berith Schistek**

Fortsetzung von Seite 22

punkt dabei sind die Theaterworkshops, die die junge Schauspielerin Sandra Selimovic in mehreren Einrichtungen durchführt. Beim Fotoworkshop „Das Kamera-Ich“ mit Mag. Gundi Mayrhofer lernen die PatientInnen auf kreativ-spielerische Weise ein Selbstbild, das „Kamera-Ich“, zu entwickeln, das bei jedem Vorstellungsgespräch und jeder Selbstdarstellung hilfreich sein wird. Die Bühnenbildnerin Mag. Keckheim wird ihre umfassenden Gestaltungskennnisse ebenso vermitteln, wie auch im musikalischen und bildhauerischen Bereich mehrere Workshops angeboten werden. Intensiv

werden noch SponsorInnen für das CD-Projekt gesucht, bei dem MusikerInnen und PatientInnen gemeinsam ein Klangbild jeder Einrichtung erarbeiten und aus allen Klangbildern eine Hörbild-CD des Vereins „Grüner Kreis“ produzieren.

In den Sommermonaten findet im Ausstellungs- und Verkaufslokal Pool 7 am Rudolfsplatz in Wien eine umfassende Präsentation der künstlerischen Arbeiten von MitarbeiterInnen und PatientInnen des „Grünen Kreises“ statt. Gezeigt werden Bilder von Lisi Hönl, Thomas Monschein, Wolfgang Weninger, Michael Fink und Gerald Lassnig, Kunsthandwerk und Holzobjekte von Aaron Janosievics und Arbeiten, die beim

Fotoworkshop „Das Kamera-Ich“ entstanden sind. Die Kunstwerke werden bis Oktober zu den Geschäftsöffnungszeiten in Pool 7 zum Verkauf ausgestellt.

Text und Fotos: **Kurt Neuhold**, Kunst & Kreativität im „Grünen Kreis“

Kunst & Kreativität im „Grünen Kreis“

Pool 7
A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9
Tel.: (1) 523 86 54-0
Fax: (1) 523 86 54-30
Mobiltel.: (664) 384 02 83
kurt.neuhold@pool7.at
www.pool7.at

So fair. So gut. Faires Catering in Pool 7.

Ab sofort bietet Pool 7 Fairtrade Produkte im Catering Angebot.

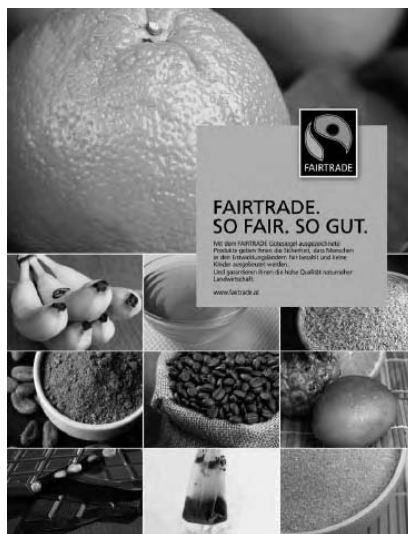
Beste Qualität durch beste Produkte! Pool 7 Catering bietet Top-Speisen und Getränke – für kleine Meetings bis zu großen Empfängen. Bewusster Einkauf steht dabei natürlich an erster Stelle. Nicht nur Produkte aus der vereinseigenen Produktion des „Grünen Kreises“, auch Fairtrade Artikel stehen ab sofort ganz oben auf der Einkaufsliste. Das ist nicht nur gut für unsere Umwelt, man schmeckt es auch. Mit unserer bewussten Kaufentscheidung für Fairtrade Produkte leisten wir unseren persönlichen, aktiven Beitrag für eine faire Welt und FAIRwöhnen obendrein unsere Gäste noch mit einem Service der besonderen Art – Catering mit sozialer Verantwortung.

Catering und Partyservice sind ein sozialökonomisches Beschäftigungsprojekt des „Grünen Kreises“. Hier arbeiten Menschen mit Suchterfahrungen, die sich durch eine Anstellung beruflich qualifizieren und dadurch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Auf www.pool7.at und www.gruenerkreis.at erfahren Sie mehr.

Was bedeutet Fairtrade? Mit dem Fairtrade Gütesiegel ausgezeichnete Produkte geben Ihnen als KonsumentInnen die Sicherheit, dass Menschen in den Entwicklungsländern fair bezahlt und keine Kinder ausgebeutet werden. Sie garantieren Ihnen hohe Qualität naturnaher Landwirtschaft. Und wer steht dahinter? Fairtrade ist eine gemeinnützige Initiative, die von zahlreichen Trägerorganisationen (u.a. Caritas, WWF, Dreikönigsaktion, Care), der Europäischen Kommission und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Außenministerium unterstützt wird. Details zu Fairtrade Produkten finden Sie auf www.fairtrade.at.

Für Klaus Tockner, Leiter des Caterings, gibt es Gründe genug, ab sofort Produkte mit dem Fairtrade Siegel anzubieten: „Das Schlagwort „Globalisierung“ ist in aller Munde, doch manchmal mit einem recht negativen Beigeschmack versetzt. Für mich stellt sich die Frage, ob wir im „reichen Norden“ nicht auch Verant-

wortung für Entwicklungsländer zeigen müssen, und vor allem wie. Auch wenn Kaffeebauernfamilien in Südamerika ein paar tausend Kilometer entfernt sind, ist es mir nicht egal, dass diese in ärgster Armut leben, dass ihre Kinder, anstatt zur Schule zu gehen, 15 Stunden am Tag auf Plantagen arbeiten und mit Agrochemikalien vergiftet werden. Auch ist es mir nicht egal, wenn systematisch Regenwälder Groß-



plantagen zum Opfer fallen und die Umwelt vergiftet wird. Und das, um den Kilo Kaffee zu Dumpingpreisen verkaufen zu können.“

Das Prinzip von Fairtrade ist sehr eigentlich einfach: Die ProduzentInnen erhalten für die Rohstoffe faire Preise, unabhängig von den Weltmarktpreisen. So kann eigenverantwortlich gewirtschaftet werden, die Menschen in den Entwicklungsländern können ihre Existenz weitgehend sichern und soziale Mindeststandards in punkto Gesundheit und Bildung erreichen.

Fairtrade ist wirkungsvolle Entwicklungszusammenarbeit, die garantiert allen Beteiligten zugute kommt. Dazu zählen:

Die Kleinbauernfamilien, weil sie durch den Handel nach dem Fairtrade Prinzip ihre Existenz sichern und eine selbstbestimmte Zukunft planen können. Die Kleinbauern-Kooperativen erhalten



Klaus Tockner

eine Prämie für soziale und ökologische Entwicklung, welche zweckgewidmet für reines Trinkwasser, medizinische Basisversorgung, Aufbau eines Schulsystems etc. verwendet wird. Oft ermöglicht erst Fairtrade die mit Kosten verbundene Umstellung auf Bioanbau.

Die PlantagenarbeiterInnen, weil die Fairtrade Initiative menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen schafft: ein geregeltes Arbeitsverhältnis mit gesetzlichen Mindestlöhnen, arbeitsrechtliche Mindeststandards, Schutz vor Vergiftung mit gefährlichen Agrochemikalien, Verbot von Zwangsarbeit und ein Mindestmaß an gesundheitlicher Versorgung, die in den Ländern des Südens keine Selbstverständlichkeit ist.

Die KonsumentInnen, weil sie Qualitätsprodukte aus naturnahem Anbau genießen können. Fairtrade garantiert für Ursprung und kontrollierten Warenfluss der Fairtrade Produkte, welche vor allem aus kleinfächigen Strukturen stammen. Diese werden von der Saat bis zur Ernte sorgfältig in Handarbeit gepflegt, und sind daher besonders hochwertig. Wenn nur 10 Menschen im Norden Fairtrade Kaffee konsumieren, kann eine ganze Familie im Süden überleben.

Die Natur, weil Fairtrade Produkte traditionell mit Respekt zur Natur angebaut werden. In nachhaltiger Wirtschaftsweise, d.h. durch Mischanbau mit anderen Pflanzen für den eigenen Nahrungsbedarf, durch Schattenbäume, Reduktion von Agrochemikalien, Düngung mit Kompost und Erosionsschutz. Hinzu kommen primär die Vermeidung und die umweltgerechte Entsorgung von Abfällen. Regenwald und natürliche Gewässer werden geschützt. Das alles wirkt sich positiv auf unsere gemeinsame Erde aus und nützt somit auch uns, den Menschen in Europa.

Text: **Klaus Tockner**, Leitung Catering und Pool 7, **Dr. Brigitte Wimmer**, Leitung Öffentlichkeitsarbeit

Fotos: **Fairtrade, Klaus Tockner**

Pool 7

Catering & Partyservice

Eventbetreuung

Veranstaltungsorganisation

Kunst- & Kulturprogramme

Seminar- & Tagungsräume



Planen Sie eine Pressekonferenz, einen Workshop oder Ihr Geburtstagsfest? Möchten Sie Ihre Gäste in privater Atmosphäre empfangen, Ihre eigene Vernissage veranstalten oder vielleicht Ihren KundInnen ein neues Produkt vorstellen? Pool7 bietet dazu den genau richtigen Rahmen. Großzügige und sehr gut ausgestattete Veranstaltungs- und Seminarräume in einer zentralen und verkehrsgünstigen Lage in der Wiener Innenstadt garantieren eine gelungene Veranstaltung.

Unsere freundlichen, mit Kunstobjekten dekorierten Räume schaffen eine kreative und offene Atmosphäre, in der sich Ihre Gäste wohl fühlen werden. Feiern oder Lernen, privat oder geschäftlich – alles ist hier möglich. Für Ihr Seminar stellen wir gerne Overhead-Projektor, Pinnwand, Flipchart und Beamer zur Verfügung. Bei der Aufstellung von Tischen und Stühlen sind wir flexibel und richten uns ganz nach Ihren Vorstellungen. Auch Kinder finden hier eine spannende Umgebung zum Feiern.

Dem Thema und Anlass Ihrer Veranstaltung entsprechend kümmern wir uns auch um Ihre kulinarischen

Wünsche. Von einer Wiener Kaffeejause bis zum internationalen Spezialitätenbuffet – wir erstellen Ihnen gerne ein individuelles Angebot. Vereinbaren Sie einfach einen Termin für ein persönliches Beratungsgespräch mit Klaus Tockner unter (664) 651 83 43 oder klaus.tockner@pool7.at oder schauen Sie bei uns vorbei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Text: **Klaus Tockner**, Leitung Pool 7, Catering,
Dr. Brigitte Wimmer, Leitung Öffentlichkeitsarbeit
Fotos: **Klaus Tockner, Berith Schistek**

SERVICE | ART | EVENT



A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9
Tel.: (1) 523 86 54-0
Fax: (1) 523 86 54-30
office@pool7.at, www.pool7.at
www.gruenerkreis.at



Erste Hilfe

Kontakt

Zentralbüro

A-2872 Mönichkirchen 25
Tel.: (2649) 83 06, Fax: (2649) 83 07
eMail: office@gruenerkreis.at
Web: www.gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-1070 Wien, Hermandgasse 12
Tel.: (1) 526 94 89, Fax: (1) 526 94 89-4
eMail: ambulanz.wien@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-8020 Graz, Sternngasse 12
Tel.: (316) 76 01 96, Fax: (316) 76 01 96-40
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-9020 Klagenfurt, Feldmarschall Konrad-Platz 3
Tel.: (463) 59 01 26, Fax: (463) 59 01 27
eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Büro Linz

A-4020 Linz, Sandgasse 11
eMail: buero.linz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Werner Braun

Leitung der Vorbereitung
Burgenland, Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg
Mobiltel.: (664) 230 53 12
eMail: werner.braun@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Emmelite Braun-Dallio

Wien, NÖ, Burgenland, Justizanstalten Wien, NÖ
AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 384 08 25
eMail: emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Sandra Juris

Landesgericht Wien
AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 180 97 09
eMail: sandra.juris@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Sabine Rößler

Wien
Mobiltel.: (664) 811 16 67
eMail: sabine.roessler@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Nina Reisinger

Justizanstalten Wien
Mobiltel.: (664) 811 16 74
eMail: nina.reisinger@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Walter Clementi

Wien, Niederösterreich, Burgenland
Mobiltel.: (664) 384 08 27
eMail: walter.clementi@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Veronika Kuran

Oberösterreich, Büro Linz
Mobiltel.: (664) 910 00 05
eMail: veronika.kuran@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Konrad Endres

Oberösterreich
Mobiltel.: (664) 811 16 65
eMail: konrad.endres@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Richard Köppl

Salzburg
Mobiltel.: (664) 811 16 68
eMail: richard.koeppi@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Christian Rath

Vorarlberg, Tirol
Mobiltel.: (664) 310 94 37
eMail: christian.rath@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Karin Petrovic

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Graz
Steiermark
Mobiltel.: (664) 384 08 26
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Agnes Szilveszter

Steiermark
Mobiltel.: (664) 811 16 73
eMail: agnes.szilveszter@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Günther Gleichweit

Steiermark
Mobiltel.: (664) 524 79 91
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch MMag^a Magdalena Zuber

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Klagenfurt
Kärnten, Osttirol
Mobiltel.: (664) 384 02 80
eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Öffentlichkeitsarbeit durch Dr. Brigitte Wimmer

Mobiltel.: (664) 210 33 69
eMail: brigitte.wimmer@gruenerkreis.at

Fundraising durch Sabine Heckenast

Mobiltel.: (664) 811 16 64
eMail: sabine.heckenast@gruenerkreis.at